Bezugspreis für Mai durch die Post bezogen 2,00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2,00 Mk.
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart), „Der Erzähler", „Der Frauen Welt und Heim", „Jugendland", „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr), „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat), „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld, Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger, Warendorfer Anzeiger, Westmünsterländer Anzeiger, Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wöchentäglich.
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13, Ecke Hamburger Straße. — Fernsprecher Nr. 2448 2449 und 2450.
Geschäftsstelle: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr. Nr. 78. — Rheine, Emsstr. 34a, Fernspr. 670.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hüssen, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 5. Fernsprecher Nollendorf 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster, sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- und Vergnügungsanzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg. Familienanzeigen 8 Pfg., bei Barzahl. 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Erstes Blatt

Sonntag, den 29. Mai 1927

76. Jahrgang. Nr. 538

Deutschland in der englischen Kontinentalpolitik.

Die grundlegenden Prinzipien und die nächsten Ziele der englischen Außenpolitik pflegen der Öffentlichkeit von Zeit zu Zeit durch die Feder des Anonymus Augur in angesehenen englischen Zeitschriften und Zeitungen plausibel gemacht zu werden. Augur steht dem englischen auswärtigen Amt nahe und verdient deshalb die Aufmerksamkeit aller derer, mit deren Angelegenheit er sich befaßt. Im Maiheft der Fortnightly Review schrieb er einen Aufsatz, Deutschland in Europa, besser hätte er ihn überschrieben: Was erwartet England von Deutschland. Einige Einzelheiten dieses programmatischen Aufsatzes sind in Deutschland bekannt geworden. Ausgehend von der Notwendigkeit ein gegenüber den Umsturzplänen Rußlands geeinigtes Europa zu schaffen erklärt er, die Haltung Deutschlands sei das einzige Hindernis auf dem Weg zu diesem Ziel. Freilich seien die Alliierten selbst daran schuldig. Indem sie in Versailles und nachher Deutschland als den Paria des Kontinents behandelten trieben sie es den listigen Bolschewisten in die Arme, die den deutschen Republikanern Schutz der Republik und den Nationalisten militärische Unterstützung zur Befreiung versprachen. Nach einigen Entgleisungen über angeblich heute noch bestehende Abmachungen zwischen der Reichswehr und den nationalen Kreisen einerseits und Sowjetrußland andererseits kommt er zu dem Schluß: Es ist unsere ehrliche Ueberzeugung, daß Europas Einigung nicht ohne die gleichberechtigte Teilnahme Deutschlands möglich ist. „Es ist Pflicht der Alliierten an der Versöhnung Deutschlands zu arbeiten. Bisher hätten alle derartigen Versuche scheitern müssen, weil man glaubte, Deutschland kaufen zu können. Aber Deutschland könne nicht bezahlt werden und als Großmacht nicht, wie die bezahlte Dirne Europas behandelt werden. Ein Wort, dem man sich gerne anschließt. Freilich machen die Schlüsse Augurs aus dieser emphatischen Prämisse angesichts der Erfahrungen, die wir mit den Locarnorückwirkungen gemacht haben, uns stutzig, denn er schreibt, zunächst müsse Deutschland eingeladen und aus freiem Entschluß dazu gebracht werden, in der Teilnahme am europäischen Konzert sein Interesse zu finden. Europa aber hört an der Ostgrenze Polens auf. Als Konsequenzen ergibt sich dann die Räumung des besetzten Gebietes, die Aufhebung aller Rüstungsbeschränkungen, Revision des Dawesplanes und anstatt der zwangsweisen Eintreibungen der Zahlungen soll es Deutschland überlassen bleiben, eine gerechte Summe nach eigenem Ermessen aufzubringen, Augur hat lange gebraucht, bis er diese Wahrheiten auszusprechen wagte. Er möge es aber Deutschland nicht übel nehmen, wenn es seinen Vorschlägen mißtrauisch gegenübersteht, denn die nun folgenden Ausführungen rechtfertigen das Mißtrauen in vollem Maße.

Augur schneidet das Problem der Grenzberichtigungen an und geht rasch über die Frage Elsaß-Lothringens, Eupen-Malmedys und Nordschleswigs hinweg, um zu den deutschen Ostgrenzen zu kommen. Er erkennt an, daß die Alliierten mit der Abtrennung des Korridors Deutschland Unrecht getan hätten, weil dadurch der direkte Weg nach den Märkten des Ostens versperrt und Ostpreußen abgetrennt sei. Wer aber nun erwartet, daß Augur bereit sei, dieses Unrecht wieder gut zu machen, sieht sich enttäuscht, ja, man erfährt mit Entsetzen, welche Verständnislosigkeit in den ersten politischen Kreisen Englands gegenüber diesem Problem herrscht. Augur behauptet, es handle sich nicht um ein nationales deutsches Prinzip, das Deutschland seine geraubten Gebiete zurückfordern lasse. Daher findet er theoretisch gesprochen folgende ideale Lösung, die in Ostpreußen helle Empörung auslösen und äußerste Wachsamkeit verursachen muß. Wörtlich heißt es hier: Die ideale Lösung würde natürlich die sein, den Korridor gegen Ostpreußen auszutauschen, so daß Deutschland Danzig zurück und Polen Königsberg und das offene Meer weiter im Osten bekommen würde. Die Tatsache, daß im Korridort die Bevölkerung vorwiegend polnisch und in Ostpreußen deutsch sei, wäre kein unüberwindliches Hindernis, weil ein Bevölkerungsaustausch nach dem Kriege in anderen und noch schwierigeren Fällen vorgenommen worden sei, als in diesem." Das bedeutet also nichts anderes, als daß man daran denkt, die kerndeutsche ostpreußische Bevölkerung von ihrer Scholle zu vertreiben, wie Griechen, Türken, Armenier, usw. Man sieht, wie himmelweit man in England von dem geringsten Verständnis des deutschen Ostproblems ist, und wie gering man deutsche Menschen einschätzt, daß man ihnen, wenn auch nur in der Theorie, solche Zumutungen zu machen wagt. Es wird wirklich Zeit, daß man im Reiche erkennt, wie akut die Gefahren sind, die Ostpreußen drohen. Ist es unter solchen Umständen denkbar, daß Deutschland von irgendeiner Großmacht Hilfe erhalten würde, wenn es die Polen unternehmen, einen ostpreußischen Wilnafeldzug zu unternehmen? Augur sieht nun selbst ein, daß sich dieser Idealllösung unüberwindliche Hindernisse entgegensetzen. Hat er aber einen anderen Plan, um den von ihm als Unrecht erkannten Korridorraub wieder gutzumachen? Wenn man Deutschland den Korridort zurückgeben könnte, ohne Polen vom Meer abzuschließen, würde es England gerne tun. Aber in diesem Fale werde Polen von dem guten Willen Deutschlands abhängen in seinen Seeverbindungen, während jetzt Deutschlands Verbindungen mit Ostpreußen durch den Korridor ja gesichert seien. Was so hoffnungsvoll für Deutschland von Herrn Augur begonnen, dreht am Schlusse des Artikels schroff nach Polen ab. Wo er zu wählen hat zwischen Polen und Deutschland, neigt er Polen zu. Deutschland habe nach der ersten Teilung Polens schon damals dem polnischen Durchgangsverkehr größte Schwierigkeiten gemacht. Auch gegenüber Ungarn und der Tschechoslowakei, könne sonst Deutschland durch seine Eisenbahntarife einen Druck ausüben, wenn diese Staaten nicht einen anderen Weg durch den polnischen Korridor zur Wahl hätten. Polen sei auf dem Weg, eine Großmacht zu werden, mit der im Interesse der europäischen Demokratie gerechnet werden müsse. Hier mündet der Artikel ins Negative. Und aufs neue werden wir in unserem Mißtrauen bestärkt. Auf diese Weise kommt das im englischen Sinne geeinigte Europa sicher nicht zusammen, und wir sind berechtigt, anzunehmen, daß Herr Augur einen Versuchsballon hat aufsteigen lassen, daß er ihm aber so mit Ballast beschwert hat, daß er sich nicht in jene freie und reine Atmosphäre erheben konnte, in der wir das Problem des friedlichen, einigen Europas mit einem gleichberechtigten und freien Deutschland als ruhendem Pol erörtert sehen möchten.

Zwei Dinge aber sollten wir aus diesen Ausführungen uns merken. Einmal, daß der Schlüssel zur englischen Haltung gegenüber Deutschland in unserer Haltung zu Rußland liegt. Zum anderen, daß Polen für England ein offenbar wertvollerer, mindestens aber gleichwertiger Faktor geworden ist, als Deutschland.

Empfang des neuen spanischen Botschafters in Berlin beim Reichspräsidenten.

w **Berlin,** 28. Mai. **(Tel.)** Der Herr Reichspräsident hat heute in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Stresemann, den neuernannten spanischen Botschafter, Herrn Dr. Fernando Espinosa de los Monteros y Bermesillo zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Der Botschafter wies in seiner, in deutscher Sprache gehaltenen Ansprache u. a. darauf hin, daß er seine berufliche Laufbahn in Berlin begonnen habe und daß ihm deshalb die Wiederkehr nach Berlin, das er als Mittelpunkt der Wissenschaft und der Arbeit kennen und schätzen gelernt habe, besonders begrüßenswert gewesen sei. Wie sein Vorgänger im Amt, werde er bemüht sein, dazu beizutragen, die herkömmlichen Bande der Freundschaft zwischen Spanien und Deutschland, wenn überhaupt möglich, noch enger zu ziehen und zu festigen. Der Herr Reichspräsident gedachte in seiner Erwiderung zunächst der jahrelangen außerordentlichen erfolgreichen Tätigkeit des Vorgängers des Herrn Botschafters und führte u. a. noch weiterhin aus: Auch mir und der Reichsregierung liegt die Erhaltung und Pflege der zwischen Deutschland und Spanien bestehenden, auch in schweren Zeiten erprobten Freundschaft und die Entwicklung und Förderung der unsere Länder verbindenden wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen besonders am Herzen. Dabei weiß ich mich eins mit dem deutschen Volk, daß für das edle spanische Volk und seinen erhabenen Herrscher die aufrichtigsten Gefühle der Freundschaft sowie für die reiche alte Kultur Spaniens volle Bewunderung hegt. An den Empfang schloß sich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botschafter dem Reichspräsidenten die Mitglieder der Botschaft vorstellte.

Kommissionsberatungen der Völkerbundsliga.

tu **Berlin,** 27. Mai. In der politischen Kommission der Union der Völkerbundsligen berichtete Professor Bovet-Schweiz über die Dezentralisation des Völkerbundes. Er warnte vor allzu theoretischen Versuchen, die Satzungen des Völkerbundes zu ändern. Dr. Wehberg schloß sich namens der Deutschen Liga für Völkerbund den Ausführungen des Vorredners im wesentlichen an. Die vorliegende Resolution und einige Abänderungsvorschläge wurden einer Unterkommission überwiesen. Professor Nagarski begrüßte als Berichterstatter über die Vermittlung und Schlichtung, die vorgelegte Resolution, die diese Probleme den Völkerbunds-Gesellschaften und dem Völkerbundsrat zum Studium empfiehlt. Die Engländer begründeten einen Gegenvorschlag, der sich für das Verbot des Krieges und den Zwang zur Schlichtung aller Streitigkeiten ausspricht, um die Sicherheit zu fördern. Die Entschließung über die Abrüstung und die Zuständigkeit des Völkerbundes wurde angenommen. Die Minderheiten-Kommission beschäftigte sich heute mit der Lage der jüdischen Minderheit in Rumänien. Die Erziehungs-Kommission befaßte sich mit den eingebrachten Resolutionen, die fast alle mit geringen Änderungen angenommen wurden. Da die Kommissionsberatungen noch nicht beendet werden konnten, ist die nächste Vollsitzung auf Sonntag vormittag 10 Uhr verschoben worden.

Dr. Stresemann vor der Tübinger Studentenschaft.

tu **Tübingen,** 28. Mai. **(Tel.)** Gestern nachmittag traf Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Tübingen ein, um in dem Hörsaal des Tübinger Museums zu der Studentenschaft über „Die Stellung des Akademikers zum neuen Staat" zu sprechen. Von der Studentenschaft stürmisch begrüßt, richtete der Vorsitzende des Hochschulringes an den Minister herzliche Worte der Begrüßung. Dr. Stresemann begann mit einem historischen Vergleich zwischen dem deutschen Volk und der akademischen Jugend zu Bismarcks Zeiten und in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Dabei erinnerte er an Bismarcks Rede an die Studentenschaft auf dem Marktplatz zu Jena, an die Anfänge der Burschenschaft, an das Volksheer eines Scharnhorst, an die liberale Gesetzgebung eines Freiherrn von Stein, an Fichtes begeisterte Reden. In jenen Tagen sei sich der deutsche Akademiker seines Führertums bewußt gewesen. Das Akademikertum der Gegenwart habe sich anfangs nur zu einem geringen Teil dem heutigen Staat zur Verfügung gestellt. Nach dem furchtbaren Chaos der Revolutionsjahre sei die Volksseele wieder zum Vorschein gekommen. Doch so oft das deutsche Volk an die Oberfläche wollte, wurde es von den feindlichen Mächten in den Abgrund gestoßen. Dies sei heute überwunden. Der Dank dafür gebührt denen, die sich auch damals, zu einer Zeit, wo es für keine besondere Ehre galt, für Deutschland zu arbeiten, dem Vaterlande zur Verfügung stellten. Wenn das deutsche Volk lernen wollte, die Eintracht und Geschlossenheit als bestes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volksstaat über alle Partei-Polemik und Pedanterie zu stellen, der Krieg hätte dann innerpolitisch jedenfalls einen anderen Ausgang genommen. Das Ausland beginne, Deutschland wieder zu achten und unter dem Eindruck des deutschen Lebenswillens. Dr. Stresemann betonte, daß nur auf der breiten Basis von Rechts und Links eine Regierung die Staatsinteressen fruchtbar vertreten könne. Die Formel „Rechts oder Links" sei sehr töricht. Ueber die Parteien hinaus müsse der Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft gestellt werden. Die Zukunft liege in den Händen der Jugend, insbesondere bei der akademischen Jugend, der kommenden Führerschicht. Wenn der Akademiker sich nicht politisch betätige, stehe ihm auch nicht das Recht der Kritik an der Politik zu.

Am Schlusse seiner mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede erinnerte Dr. Stresemann an den bevorstehenden 80. Geburtstag Hindenburgs. An diesem Ehrentage müsse das deutsche Volk einmütig hinter dem Reichspräsidenten stehen.

Moskau unter dem Eindruck der englischen Note.

tu **Riga,** 28. Mai. **(Tel.)** Wie aus Moskau gemeldet wird, hat nach dem Eintreffen der englischen Note im Postbüro eine außenpolitische Konferenz getagt, in der die veränderte außenpolitische Lage der Sowjetunion eingehend erörtert wurde. Während Rykow die Annäherung an Frankreich, Italien und Amerika verlangte, wandten sich die Führer des linken Parteiflügels gegen Stalins Kompromißpolitik. Die englische Note wurde in ihrer Abfassung dahingehend beurteilt, daß sie weniger für Moskau, sondern propagandistisch für das Ausland abgefaßt worden sei.

Heute vormittag sind den Mitgliedern der englischen Mission die Pässe überreicht worden.

Im Außenkommissariat gaben heute die Gesandten Afghanistans und der Türkei die Versicherung ab, daß ihre Staaten sich nach wie vor an die mit der Sowjetunion abgeschlossenen Freundschaftsverträge gebunden halten. Der italienische Gesandte betonte bei seinem Besuche im Außenkommissariat, daß bei Nichteinmischung Rußlands in die italienische Innenpolitik Italien die Neutralität wahren werde.

Die Sowjetregierung bereitet jetzt einen Aufruf an die asiatischen Völker vor, in dem jede aggressive Politik seitens Rußlands abgelehnt wird, den asiatischen Völkern aber der russische Schutz gegen englische Angriffe jederzeit zugesagt wird.

Schweizer Stimmen zu Deutschlands Stellung im russisch-englischen Konflikt.

Basel, 28. Mai. In recht interessanter Weise beschäftigt sich heute die „Basler Nationalzeitung" mit den Möglichkeiten und Konsequenzen, die sich für Deutschland aus dem Bruch Englands mit Sowjetrußland ergeben. Das Blatt schreibt u. a.: Deutschland zur Option für den Westen gegen den Osten zu zwingen, ist der englisch-französische Konzern noch vielleicht stark genug. Aber Rußland ist der große weltpolitische Trumpf Deutschlands, den es nicht preisgeben darf. Deutschland hat jetzt die Chancen für den größten der politischen Erfolge seiner Geschichte, wenn es die englisch-russische Feindschaft positiv für sich zu gebrauchen weiß. Dagegen sind alle Chancen für eine gewaltige politische Niederlage da, wenn Berlin sich sein politisches Handeln gegen seine stärksten deutschen Interessen von außen sollte diktieren lassen.

Im ähnlichen Sinne schreibt auch die „Zürcher Post": Deutschland will in dem Konflikt zwischen England und Sowjetrußland neutral sein, aber ob ihm die Neutralität erlaubt wird, ist die Frage, die sich bei einer weiteren Entwickelung des englisch-russischen Konfliktes in den Mittelpunkt stellen wird. Deutschland hat neben dem Vertrage von Rapallo auch die Vertragssysteme von Locarno, dessen hauptsächlichster Garant England ist. Die Frage wird entstehen, ob Deutschland die Möglichkeit hat, beides zu tun: Locarnopolitik und Rapallopolitik. Das abgerüstete Deutschland steht als Objekt im Spiele der großen gerüsteten Staaten und hat seine Handlungsfreiheit nur soweit, als eine kluge elastische Diplomatie sie ihm zu sichern versteht.



Chamberlain. Tschitscherin.

Tschitscherin in Frankfurt a. M.

w **Frankfurt,** 28. Mai. **(Tel.)** Der russische Volkskommissar des Aeußeren Tschitscherin ist heute hier eingetroffen. Er begab sich in die Klinik von Prof. von Norden, in der er einige Tage zur Beobachtung verbleiben wird.

Haussuchungen bei Kommunisten in Buenos-Aires.

w **Buenos-Aires,** 28. Mai. **(Tel.)** Auf Grund der von der Londoner Polizei bei der Haussuchung im Arcosgebäude gefundenen und im englischen Weißbuch veröffentlichten Adressenmaterial hat die Polizei hier an verschiedenen Stellen Haussuchungen gemacht und eine Anzahl Briefe und Zeitungen beschlagnahmt, sowie mehrere Personen verhaftet.

Deutsches Reich

Ausschlüsse aus der K. P. D.

b **Berlin,** 29. Mai. **(Tel.)** Die kommunistische Bezirksleitung Berlin-Brandenburg schloß, laut „Roter Fahne", 34 Parteimitglieder, darunter auch den preußischen Landtags-Abgeordneten Gustav Mahler, wegen parteischädigenden Verhaltens und bewußter Verstöße gegen Parteibeschlüsse, aus der Partei aus.

Die Forderungen der geschädigten Auslandsdeutschen.

w **Berlin,** 27. Mai. Der Ringverband der geschädigten Auslandsdeutschen und Verdrängten hat an Reichsregierung und Reichstag eine Denkschrift gerichtet, in der er sofortige gesetzliche Regelung der gesamten Entschädigungsfrage verlangt. In einem Anhang an diese Denkschrift schlägt der Ringverband zur völligen Schadloshaltung der Geschädigten eine 6prozentige Amortisationsanleihe in Höhe von 500 Millionen Mark vor. Die jährliche Etatbelastung, die dabei entstehen würde, werde auf 181 Millionen Reichsmark beziffert.

Urteilsverkündung im Prozeß Mahraun gegen Sodenstern.

tu **Berlin,** 28. Mai. In dem am 10. Mai auf heute vertagten Beleidigungsprozeß Arthur Mahraun gegen Major a. D. von Sodenstern, Generalleutnant a. D. von Wächter und Major von Jena wurde heute folgendes Urteil gefällt: „Der Angeklagte von Sodenstern wird freigesprochen. Die Angeklagten Generalleutnant von Wächter und Major von Jena werden wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Die Kosten des Verfahrens werden zu je einem Drittel den beiden Verurteilten und dem Privatkläger auferlegt. Der Privatkläger trägt auch die Kosten, die dem Major von Sodenstern erwachsen sind. Die Veröffentlichung des Urteils erfolgt im „Jungdeutschen" und in der „Deutschen Treue".

Die Münchener Zusammenstöße.

tu **München,** 28. Mai. Wie heute von zuständigr Stelle mitgeteilt wird, sind von den wegen des bekannten Überfalles auf eine Gruppe Nationalsozialisten vorläufig festgenommenen Personen heute neun Personen dem Amtsgericht zur Lösung der Haftfrage zugeführt worden. In der „Münchener Post" wird heute mit Nachdruck erklärt, daß das Reichsbanner am Zusammenstoß nicht beteiligt gewesen sei und daß sich unter den Verhafteten kein Mitglied des Reichsbanners befand.

Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Sozialdemokratie und Koalition.

Der letzte Verhandlungstag des Kieler Parteitags der Deutschen Sozialdemokratie ist, politisch gesehen, von einer außerordentlich großen Bedeutung. Man erinnert sich daran, daß dieser Parteitag insbesondere beherrscht war von den Erörterungen, die seit Wochen schon innerhalb der sozialdemokratischen Partei und auch der sozialdemokratischen Presse über die Taktik der Sozialdemokratie geflogen werden. Durch eine so führende Persönlichkeit wie dem Reichstagspräsidenten Loebe ist unter Hinweis darauf, daß nicht mehr die politischen, sondern die sozialen Fragen demnächst im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen werden, eine Rückkehr der Sozialdemokratie in die Opposition empfohlen worden. Dieser Meinung standen die Auffassungen anderer führender Persönlichkeiten der Sozialdemokratie, insbesondere des früheren Preußischen Innenministers Severing entgegen.

Das Ergebnis der Verhandlungen der Sozialdemokratie ist nun eine vollständige Niederlage dieser eben gekennzeichneten Richtung innerhalb der Sozialdemokratie. Man hat in Kiel die Formel geprägt: Durch die Eroberung der Staatsmacht zur Verwirklichung des Sozialismus.

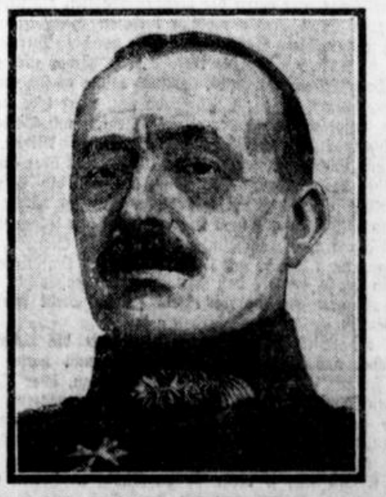
Als Sprecher des sozialdemokratischen Parteivorstandes hatte Hilferding, der ehemalige Finanzminister, die Aufgabe, die Stellung der Sozialdemokratie innerhalb der Reichspolitik und des Reichstags zu kennzeichnen. Er sagte nach der grundsätzlichen Seite folgendes: „Jeder Staat muß regiert werden. Wenn wir erklären, grundsatzlich nicht mitzuregieren, erzwingen wir eine Regierung gegen die Sozialdemokratie. Dann entlasten wir das Zentrum von jeder Verantwortung und machen die Deutschnationalen für absehbare Zeit zu unentbehrlichen Teilhabern der Regierung. Wie können wir die Bürgerblockregierung im Lande noch bekämpfen, wenn wie hinzusetzen müssen, daß sie im Amte bleiben muß? Früher, als wir noch keine politische Verantwortung und keinen Einfluß hatten, kam es auf die Parteitagsresolution nicht so genau an. Heute ist die Sozialdemokratie ein unentbehrlicher Bestandteil des Staates: da dürfen wir nicht erklären, daß wir unter keinen Umständen die Verantwortung übernehmen und damit das Spiel unserer Gegner spielen. Wir haben keinen prinzipiellen Gegner der Koalition mehr in der Partei. Ist die Koalitionsfrage aber eine Frage der Taktik, dann müssen auch alle die freiheitliche Beweglichkeit der Taktik respektieren."

Der Antrag der von der Gruppe Aufhäuser—Toni Sender gestellt war, der besagte, die Parole müsse nicht sein: „Hie republikanisch, hie monarchistisch", sondern „Hie sozialistisch, hie kapitalistisch" und der sich gegen die Koalition wendet, und den Kampf zur Erhaltung der Republik erst in zweite Linie stellt, wurde von Hilferding bekämpft und auch von dem Parteitag abgelehnt. Daraus ergibt sich, daß die Sozialdemokratie es ablehnt, sich isolieren zu lassen, und daß sie im Reiche mit aller Kraft nach der Macht strebt. Das hat auch Hilferding nachdrücklich ausgesprochen, indem er manchen Kreisen in Sachsen sagte, sie scheinen den Sturz der Preußischen Regierung für das Wichtigste zu halten, das Wichtigste sei aber, die Rechtsregierung im Reiche zu stürzen.

Es ist dabei übrigens bemerkenswert, daß der frühere Preußische Innenminister Severing das Wort Otto Braun's, des jetzigen Preußischen Ministerpräsidenten, unterstrich, daß die Sozialdemokratie die preußische Machtposition in der Regierung nicht freiwillig räumen würde. Das würde erst geschehen können, wenn bei den nächsten Wahlen diese Koalition zugrunde ginge. Bei dieser Gelegenheit sprach Severing auch aus, daß eine grundsätzliche und freiwillige Opposition praktisch nichts anderes als Passivität wäre. Severing sagte in einem Schlußwort noch gegenüber Anträgen aus Berlin, Sachsen und Stettin, in denen vom Parteitag eine besondere Parteiarbeit gegen das Zentrum gefordert wird, folgendes: Kämpft erst gegen Kommunisten und Deutschnationale, die paar Zentrumsstimmen, die es da gibt, holt ihr noch später.

Bemerkenswert war auch die Stellungnahme des sozialdemokratischen Parteitages zur Konkordatsfrage. Dazu gaben die Vertreter der preußischen Landtagsfraktion mit Severing an der Spitze eine Erklärung ab, die besagte, daß die Unterzeichner jedes Konkordat ablehnen, das Schulfragen behandelt, daß aber nicht alle Konkordate grundsätzlich abzulehnen seien, namentlich soweit es sich um die Abgrenzung der Bistümer und um die Bischofswahl handle. Es bestehen bereits Abmachungen zwischen der Kurie und Preußen seit dem Jahre 1921, deren Neuregelung für die Republik schon deshalb notwendig sei, weil in dieser noch zu Recht bestehenden und angewendeten königlichen Verordnung Rechte des Königs festgelegt seien, die auf den Staat übergehen müssen. Würden in Preußen solche „Konkordate" abgelehnt, so entstehe die Gefahr, daß das Reich eingreife. Beim Reiche sei aber, wenigstens bei der jetzigen Regierung, die Gefahr vorhanden, daß die Staatsautorität und die Geistesfreiheit weniger geschützt werden als in Preußen. Unter dem Eindruck dieser Erklärung wurde die Entschließung Löwenstein, die sich gegen jedes Konkordat wendet, gegen eine starke Minderheit abgelehnt.

Zur Schulfrage waren vom Parteivorstand einige Resolutionen vorgelegt worden, die auch Annahme gefunden haben. Darin wird gesagt, daß die Sozialdemokratie die Weltlichkeit des gesamten öffentlichen Schul-, Erziehungs- und Forschungswesens unter unbedingter Aufrechterhaltung der staatlichen Schulhoheit fordert. Solange die allgemeine Weltlichkeit nicht erreicht sei, sehe die Sozialdemokratie in der weltlichen, das heißt also bekenntnisfreien Schule ein wertvolles Teilziel.



Kriegsminister a. D. von Stein
starb im 73. Lebensjahre an einem Herzleiden.

Beileid des Reichskanzlers zum Tode des Generals von Stein.

w **Berlin,** 28. Mai. **(Tel.)** Reichskanzler Dr. Marx hat den Angehörigen des verstorbenen früheren preußischen Kriegsministers, Exz. von Stein telegraphisch im Namen der Reichsregierung sein herzlichstes Beileid ausgesprochen.

Die Schicksalsstunde Japans.

(Von unserem Korrespondenten.)

e. **Tokio, Mitte April.**

Man hat angesichts der gegenwärtigen Krise in Japan den Eindruck, daß hier die Schicksalsstunde eines Landes schlägt. Äußerlich betrachtet, erlebt Japan nur eine Trauer- und Bankenkrise, wenn auch größten Stiles. Die Krise wurde eingeleitet durch den Zusammenbruch eines der großen japanischen Industriekonzerne, der Firma Suzuki u. Co., dem schon die Zahlungseinstellung einiger kleinerer Provinzbanken vorausgegangen war. Nun erst traten die Ereignisse ein, die auch das Ausland aufhorchen ließen. Der Krach einer japanischen Großbank, der Notenbank von Formosa, oder, wie es japanisch heißt, der Bank von Taiwan, bald gefolgt von einer zweiten Großbank, und dem Sturz des japanischen Kabinetts, das von dem Geheimen Rat unter Vorsitz des jungen Mikado, kurzer Hand verabschiedet wurde. Das neue Kabinett sucht jetzt durch Bankmoratorium und Eingreifen der Bank von Japan, die schwersten Erschütterungen abzuwenden.

Schon der alsbald nach dem Krach veröffentlichte Status der Bank von Taiwan, zeigt, wie die inneren Zusammenhänge der Krise liegen. Die Verbindlichkeiten der Bank beliefen sich auf 900 Millionen Yen (etwa zwei Milliarden Mark). Davon schuldete sie je 250 Millionen Yen der Bank von Japan und den anderen Großbanken. Der Zusammenbruch der Taiwanbank mußte also auch die anderen Institute stark anspannen. Und tatsächlich stellte wenige Tage darauf die Fifteenth-Bank, ein Institut mit einem Kapital von 100 Millionen Yen, die Zahlungen ein. Bei der Fifteenth-Bank hing die Bank von Taiwan am stärksten. Die Fifteenth-Bank ihrerseits aber hatte sehr stark auf die beiden großen japanischen Banken von internationalem Ruf gezogen, auf die Yokohama Specie Bank und das Bankinstitut des Mitsubishi Konzerns. Ueberdies war die Bank von Japan angesichts des Runs, der beim Publikum auf sämtliche Depositenbanken einsetzte, in wenigen Tagen für eine Milliarde Yen von den Banken in Anspruch genommen worden. Nach dem Zusammenbruch der Fifteenth-Bank war daher der einzige Ausweg, Moratorium und Schließung sämtlicher Banken.

Wohin waren nun die Gelder der festgefahrenen Institute geflossen? Auch diese Frage läßt sich schon aus dem Status der Taiwanbank beantworten. Die Kredite an Private figurieren mit 500 Millionen Yen, davon hat der Konzern Suzuki u. Co. über 300 Millionen ungedeckten Kredit erhalten, und es waren gerade diese Kredite, für die sich das Institut bei der Bank von Japan hatte erholen können. Diese Kredite waren auf Grund des Industrialisierungs-Programms des letzten Kabinetts zustandegekommen. Dieser Bankkrach ist sachlich letzten Endes keine reine Finanzkrise, sondern er ist der Zusammenbruch der von der Regierung Wakatsuki betriebenen Wirtschaftspolitik.

Das Problem der japanischen Wirtschaftspolitik liegt wohl in erster Linie in seinem Bevölkerungsüberschuß von jährlich 800 000 Menschen. Nachdem die nach dem russisch-japanischen Krieg inaugurierte Auswanderungspolitik sich als unfruchtbar erwiesen hatte, weil die Japaner offenbar nicht auswandern wollten, versuchten sich die Kabinette der Industriekreisen nahestehenden Kenseikai-Partei in der Industrialisierung des Landes, durch staatliche Subventionen. Die japanischen Wirtschaftler beriefen sich auf das Beispiel Deutschlands, und Englands, und meinten, daß Japan mit seiner arbeitstüchtigen Bevölkerung und seinen günstigen Rohstofferzeugnissen in Korea und der Mandschurei, in der Lage sein müßte, bei durchgebildetem Ausbau der Industrie auch hundert Millionen Menschen zu ernähren. Es wurden nun praktisch fast sämtliche Industriezweige unterstützt, die Baumwollindustrie ebenso wie die Seidenspinner, die Montanindustrie und jene Fabriken für „Sundres", vom Hosenknopf bis zum Bleistift, für welche Deutschland der Lieferant gewesen war. Die Bank von Japan stellet durch irgendeine Privatbank dem betreffenden Industriezweig Mittel zum Ausbau der Betriebe zur Verfügung, lombardierte außerdem die Warenbestände zu sehr hohen Sätzen und sehr günstigen Bedingungen. Die Folge war eine ganz ungesunde Prosperität. Die japanischen Exporteure unterboten, besonders in China, alle Preise, und vielfach deckten sie ihren Verlust bei der Lieferung, indem sie das gleiche Quantum zu den hohen Beleihungspreisen bei der Bank von Japan lombardierten. Sie rechneten damit, ihre Lagerware, wenn sie einmal ins Geschäft gekommen waren, günstiger absetzen zu können. Unter diesen Verhältnissen stiegen in Japan Löhne und Lebenspreise, und der Produktions-Kalkulation wurde völlig der Boden entzogen.

Die Wirtschaftspolitik bedingte auch die japanische Außenpolitik. Noch begünstigt durch die Kündigung der englisch-japanischen Bündnisse durch England suchte man um jeden Preis ein freundliches Verhältnis mit China, das in erster Linie als Käufer für die japanischen Erzeugnisse in Frage kam. Auch günstige Beziehungen zu den Vereinigten Staaten wurden mit Rücksicht auf die Seidenindustrie gefördert. Tatsächlich hob sich das chinesische Geschäft bis zum Anfang dieses Jahres in einer ungeahnten Weise.

Die stark passive japanische Handelsbilanz hatte im vergangenen Jahr in dem Außenhandel mit China einen Aktivsaldo von einer halben Milliarde Yen. Dann trat im Laufe dieses Jahres der vernichtende Rückschlag ein: teils weil der englische Handel nach der Aufhebung des Boykotts manche Position zurückeroberte, teils weil überhaupt durch die Ereignisse im Yangtsetal in dem Handel mit China eine fatale Störung eingetreten ist.

Gleichzeitig verschärften sich auch die politischen japanisch-chinesischen Beziehungen. Die Chinesen glauben der japanischen Freundschaft nicht. In Hankau und Nanking kam es zu offenen japanfeindlichen Ausbrüchen, und sogar die Pekinger Tschang-Tso-Lin Regierung macht Japan in den Handelsvertrags-Verhandlungen die größten Schwierigkeiten. So wurde der wirtschaftliche Zusammenbruch zugleich das Ende eines gesamten politischen Systems.

Der junge Mikado war, wie schon seine Botschaft beim Regierungsantritt im Januar besagte, kein Freund der Industrie-Subventionierung und er ist auch kein Freund der unbedingt nachgiebigen, chinafreundlichen Politik. Er hat darum die Seyukai die diese nämliche politische Linie haben, zur Regierung berufen. Wie sie das Staatsschiff aus der schweren Wirtschaftskrise herausteuern werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Sie hoffen auf englische Hilfe und glauben diese durch treue Sekundantendienste in China erkaufen zu können.

Danziger Protest gegen die polnische Sprachenverordnung.

w **Danzig, 27. Mai. (Tel.)** Der Volkstag beschäftigte sich, veranlaßt durch eine Interpelation der Deutschnationalen Volkspartei, mit der Entscheidung des Oberkommissars vom 8. April, in der bekanntlich den Eisenbahnern das Klagerecht verweigert wird, sowie mit der Sprachenverordnung der polnischen Eisenbahn-Direktion. Von sämtlichen Rednern wurde dagegen das Vorgehen Polens gegen die Danziger Eisenbahner als ein Versuch, die Freie Stadt Danzig zu polonisieren, entschiedener Protest erhoben und dem Senat zur Aufgabe gemacht, mit aller Entschiedenheit beim Völkerbund und dem Oberkommissar dafür einzutreten, daß die der freien Stadt in Verträgen und Entscheidungen gewährten Rechte nicht geschmälert werde. Die Regierung sagte zu, in diesem Sinne bei den zuständigen Stellen zu wirken.

Die Beschwerden des Memelgebietes und Danzigs vor dem Völkerbundsrat.

w **Genf, 27. Mai. (Tel.)** Nach einer Mitteilung des Generalsekretariats des Völkerbundes ist auf Ersuchen der Reichsregierung die Petition leitender memelländischer Persönlichkeiten wegen Verletzung der Autonomie des Memellandes durch Litauen, die innerhalb der 20tägigen Frist eingegangen war, nachträglich auf die Tagesordnung der nächsten Session des Rates gesetzt worden. Ferner sind noch zwei weitere, Danzig betreffende Punkte auf die Tagesordnung gesetzt, nämlich einen Brief des Oberkommissars des Völkerbundes in Danzig über die Flugzeugmateriallagerung auf Danziger Gebiet und die Ernennung der Präsidenten des in dem Danziger-polnischen Abkommens über das Danziger Tabaksmonopol vorgesehenen Schiedsgerichtes. Der Brief behandelt ferner die Frage der Aufhebung der aus dem Friedensvertrage für Danzig geltenden Einschränkungen des Baues von Flugzeugen und Luftschiffen auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig. Der Danziger Senat hat ein Gesuch auf Aufhebung dieser Bestimmungen gestellt.

Von der Genfer Arbeitskonferenz.

tu **Genf, 27. Mai. (Tel.)** Auf der Internationalen Arbeitskonferenz fanden heute lediglich Kommissionsberatungen statt. Die Kommission für die gewerkschaftliche Koalitionsfreiheit, die den holländischen Delegierten Nolens zum Präsidenten wählten, begann mit der allgemeinen Aussprache über den Fragebogen, der als Grundlage für die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfes über die Gewerkschaftsfreiheit an die einzelnen Regierungen gesandt werden soll. Ein Antrag des italienischen Arbeitgebervertreters, der eine Trennung zwischen Koalitionsrecht und Koalitionsfreiheit forderte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Kommission nahm den ersten Punkt des Fragebogens in der Fassung an, daß die Regierungen erklären sollen, ob die künftige Konvention eine Garantie für die Koalitionsfreiheit und die Koalitionstätigkeit enthalten soll.

Die Kommission für die Krankenversicherung, die den deutschen Regierungsdelegierten Ministerialdirektor Grieser zum Präsidenten wählte, eröffnete die allgemeine Aussprache über den vorliegenden Konventionsentwurf über die Krankenversicherung, wobei sich sämtliche Delegierten für die obligatorische Krankenversicherung aussprachen.

Die Kommission für die Minderlöhne, die unter dem Vorsitz des englischen Delegierten Wolf tagte, begann gleichfalls die allgemeine Aussprache über den vorliegenden Konventionsentwurf.

Die Kassenarztfrage in Genf.

‡ **Berlin, 25. Mai.** In dem Bericht über die Krankenversicherung seitens des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, der der zehnten Tagung als Material überreicht wurde, ist auch die Kassenarztfrage angeschnitten worden und zwar ist vom Internationalen Arbeitsamt um eine Stellungnahme der einzelnen Länder zur Ausdehnung der ärztlichen Behandlung und zum Problem der freien Aerztewahl ersucht worden. Auf Grund der bisher eingegangenen 24 Antworten läßt sich schon jetzt feststellen, daß sämtliche Länder für ärztliche Sachleistung in der Krankenversicherung als obligatorisch für alle Länder sich einsetzen. Ein Unterschied in der Auffassung besteht hinsichtlich der Wertung fachärztlicher Hilfe. Hier wird von einigen Ländern eine internationale Festlegung abgelehnt. Desgleichen wird eine internationale Regelung der Aerztefrage nicht als gut durchführbar bezeichnet mit Rücksicht auf die außerordentlich verschiedenen Verhältnisse hinsichtlich des Medizinalwesens der einzelnen Länder. Dagegen wird von der überwiegenden Mehrheit der Länder außerordentlich stark die Notwendigkeit der freien Aerztewahl, d. h. der Möglichkeit für die Versicherten, den Arzt sich selbst zu wählen, festgestellt. Eine Ausnahme machen hierin nur Oesterreich und die Tschechoslowakei, die dieses Recht nur den Angestellten und nicht den Arbeitern zugestehen wollen. Deutschland nimmt zur freien Aerztewahl keine positive Stellung ein, sondern läßt auch die Möglichkeit der Verwendung anderer Aerztesysteme offen.

Die Zerstörung der Ostbefestigungen.

b **Berlin, 28. Mai. (Tel.)** General von Pawels hat, laut „Lok.-Anz.", der Reichsregierung einen kurzen Bericht über die Zerstörung der Unterstände in Ostdeutschland vorgelegt. Ein ausführlicher Bericht wird dem Reichskabinett erst Anfang Juni zugehen.

Enttäuschung über die von Lyon zurückgegebenen deutschen Ausstellungsstücke.

w **Nürnberg, 25. Mai.** Die von der Ausstellungsleitung von Lyon vor kurzem den deutschen Ausstellern in Lyon von 1914 zurückgegebenen Ausstellungsgegenstände, die einen Versicherungswert von etwa 80 000 Goldmark hatten, mußten unbesehen in Kisten verpackt entgegengenommen werden. Als nun dieser Tage die 17 Kisten bei der Bayerischen Landesgewerbeanstalt eintrafen, mußte man die Feststellung machen, daß sie nicht einen einzigen der zum Teil sehr wertvollen Ausstellungsgegenstände enthielten. Sie enthielten nur einiges Ausstellungsmaterial des Stadtrats Nürnberg, bestehend aus Stadtplänen, Abbildungen von Schulgebäuden usw. Die von der Landesgewerbeanstalt sofort angestellten Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos und werden voraussichtlich auch keine Klärung bringen. Entweder sind die Gegenstände bei dem seinerzeitigen Brand in Lyon vernichtet worden, oder sie sind, was mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, versteigert worden. Wie die Bayerische Landesgewerbeanstalt weiter mitteilt, sollen auch die Frankfurter Aussteller genau in derselben Weise enttäuscht worden sein. Auch in Frankfurt kam nur nebensächliches Ausstellungsmaterial an, so daß also die kürzlich durch die Presse gegangene Mitteilung von der Befriedigung der Frankfurter Aussteller nicht zutrifft.

Zum Osteroder Schulstreit.

Obwohl der Preußische Kultusminister mit der Begründung, daß die Volksschulen in Osterode, Ostpreußen, nicht simultan, sonder konfessionell evangelisch seien, die Regierung in Allenstein angewiesen hatte, für die etwa 300 katholischen Kinder der Stadt eine Schule mit lediglich katholischen Lehrkräften einzurichten, haben, so wurde in einer Kleinen Anfrage der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages ausgeführt, die städtischen Körperschaften die Fassung eines entsprechenden Beschlusses abgelehnt. Das Staatsministerium wurde gefragt, wie es der katholischen Minderheit in Osterode zu einer katholischen Konfessionsschule zu verhelfen gedenke.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Preußischen Kultusministers entnimmt, muß für diesen Fall der in § 39 des Volksschul-Unterrichtsgesetzes vorgeschriebene Verfahrensweg auf Grund des Gesetzes betreffend die Feststellung von Anforderungen für Volksschulen vom 26 Mai 1887 beschritten werden. Der Minister hat die Regierung in Allenstein ersucht, um möglichst schleunige Durchführung des Verfahrens bemüht zu sein.

Aus aller Welt.

Die Gewerkschaftsvorlage vor dem Unterhaus.

tu **London, 27. Mai.** Das Unterhaus hat heute nachmittag den Abschnitt 4 der Gewerkschaftsvorlage mit 228 gegen 103 Stimmen angenommen.

Zwischenfall in Nicaragua.

w **Chinandeda (Nicaragua), 27. Mai. (Tel.)** Ein amerikanischer Hauptmann hat den der liberalen Armee angehörenden General Cabulla durch einen Revolverschuß getötet, angeblich, weil dieser in der Trunkenheit einen Revolver gegen die Passanten richtete.

Dreimächtevertag zwischen Salvador, Guatemala und Honduras.

w **Newyork, 27. Mai.** Nach einer Meldung der Associated Preß aus San Salvador unterzeichneten die Regierungen von Salvador, Guatemala und Honduras in einer Konferenz der drei Außenminister, einen Dreimächte-Vertrag, in dem sie sich verpflichteten, zu allen Zentralamerika berührenden Angelegenheiten gemeinsam Stellung zu nehmen. Die Außenminister vereinbarten regelmäßige Besprechungen. Die nächste wird im Dezember in der Stadt Guatemala stattfinden.

Wieder ein amerikanischer Zerstörer auf dem Yangtse beschossen.

tu **London, 28. Mai.** Wie amtlich gemeldet wird, wollten gestern morgen die chinesischen Südtruppen den unter Bedeckung eines britischen Kanonenbootes fahrenden Dampfer „Kiawo" bei Tschenglin an der Weiterfahrt hindern. Die Chinesen drohten mit der Beschießung. Erst als der britische Schiffskommandant mit der Erwiderung des Feuers drohte, wurde die Weiterfahrt gestattet. Wenige Stunden später wurde an derselben Stelle der amerikanische Zerstörer „Pigeon" mit Maschinengewehrkugeln und Schrapnells beschossen. Das Kriegsschiff erwiderte das Feuer und richtete auf dem Yangtseufer erheblichen Schaden an.

Plünderungen in Tschengtschau.

tu **London, 27. Mai.** Nach Meldungen aus Tschengtschau sind die dortigen Gebäude der Missionen geplündert und verbrannt worden.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Kohlenarbeiter Schlicht, ein Mitglied des roten Frontkämpferbundes, wegen Beteiligung an einer politischen Schlägerei zu sechs Monaten Gefängnis. Eine Rotte von 40—50 jungen Burschen war über 3 Reichsbannerleute hergefallen, die aus einer Scheidemannversammlung gekommen waren, dabei waren einem Postschaffner 2 Zähne ausgeschlagen und sonstige Verletzungen beigebracht worden.

Tagung der Zentrumsfrauen.

b **Berlin, 25. Mai.**

Unter starker und freudiger Beteiligung aus allen Gebieten des Reiches, den preußischen Provinzen wie den mittel- und süddeutschen Ländern veranstaltete der Reichsfrauenbeirat des Zentrums im Verlauf des gestrigen Tages im preußischen Landtagsgebäude eine Versammlung unter Leitung seiner Vorsitzenden Frau Ministerialrat Helene Weber.

Frau Weber begrüßte die Teilnehmerinnen mit herzlichen Worten und betonte die Notwendigkeit einer stärkeren politischen Willensbildung der Frauen und einer systematischen Aufklärungs- und Schulungsarbeit im Lande.

Der Ansprache schloß sich unmittelbar die konstituierende Sitzung an. In deren Mittelpunkt stand die Besprechung neuer Satzungen für den Reichsfrauenbeirat, die von der Versammlung mit einigen Änderungen angenommen wurden.

Die Nachmittagssitzung wurde eingeleitet durch ein Referat von Frau Oberregierungsrat Ehlert über „Die Frau auf dem Arbeitsmarkt." Ausgehend von den Krisen, denen die deutsche Volkswirtschaft in den Nachkriegsjahren unterworfen war, legte die Rednerin die Aufwärtsentwicklung dar, die seit 1926 eingetreten ist, die sich in dem Sinken der Erwerbslosenziffer um eine Million in den letzten Monaten bemerkbar macht. Was nun den Anteil der Frauen an der Erwerbslosenziffer angeht, so kann man beobachten, daß die Zahl der erwerbslosen Frauen mit der Dauer der Krise steigt. Dies kommt daher, weil sie vorwiegend in den Verbrauchsindustrien, die zuletzt von einer Krise erfaßt werden, beschäftigt sind. Im Falle der Erwerbslosigkeit kehrt ein erheblicher Prozentsatz der Frauen als Mütter und Töchter in die Familie zurück, so daß die Frage der Bedürftigkeit bei ihnen zu verneinen ist. Daher erscheint die Zahl der unterstützten Frauen gegenüber der Gesamtzahl der Erwerbslosen verhältnismäßig gering. Mit einer Fülle von statistischem Material legte Frau Ehlert die räumliche, berufliche und altersmäßige Gliederung der gesamten Gruppe der arbeitenden Frauen dar. Dann ging sie über auf den Unterschied des bisher gehandhabten Erwerbslosenfürsorgesystems, zu der beabsichtigten Regelung des Arbeitslosen-Versicherungs-Gesetzes. Die Arbeitslosen-Versicherung müsse so eingestellt sein, daß der Anreiz zur Arbeit bleibt; die Rente darf also den Lohn nicht überschneiden; daher Lohnklassensystem.

Was die Organisation der Arbeitslosen-Versicherung angeht, so soll sie getragen werden, frei von jeder Politik, von der Wirtschaft und nicht vom Staat.

Frau Teusch wies in ihren Ausführungen aus der politischen Arbeit des Reichstages in erster Linie auf die letzte Regelung der Kleinrentnerfürsorge hin.

In der sich anschließenden Diskussion wurde noch besonders die Frage der weiblichen Hausangestellten und der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiterinnen im Rahmen der Arbeitslosen-Versicherung besprochen.

Es folgte das Referat von Herrn Ministerialrat Dr. Schäfer über die Strafrechtsreform. Der jetzt dem Reichstag vorliegende Entwurf versucht folgende vier Grundgedanken zu verwirklichen: 1. Stärkere Betonung der Persönlichkeit des Täters gegenüber der Tat; 2. Erweiterung der Freiheit des richterlichen Ermessens; 3. stärkerer Schutz der Gesellschaft gegen das Gewohnheitsverbrechertum; und 4. Maßnahmen der Bewahrung und Sicherung, die in die Hand des Richters gelegt sind: Unterbringung in eine Heil- oder Alkohol-Entziehungsanstalt, Arbeitshaus oder Schutzaufsicht.

Das Strafsystem des Entwurfes ist im wesentlichen dasselber geblieben wie im geltenden Recht. Prinzipiel ist die Todesstrafe beibehalten worden, allerdings hat der Richter auch bei Mord die Freiheit, unter besonderen Umständen nicht auf Todesstrafe zu erkennen. Neu ist auch die Einführung des bedingten Strafaufschubes, der bisher nur im Wege der Gnadenpraxis möglich war.

Nachdem der Redner noch verschiedene Delikte, Wahldelikte, Religionsdelikte, Sittlichkeitsdelikte, in besonderen Ausführungen gestreift hatte, gab er zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichstag noch in dieser Session den neuen Entwurf verabschieden könnte, da er gegenüber dem jetzt geltenden Recht doch einen gewaltigen kulturellen Fortschritt bedeute.

Die Diskussion unter der Leitung von Frau Weber beschäftigte sich noch eingehend mit dem heutigen § 218 (Abtreibung), mit den Sittlichkeitsdelikten überhaupt und mit der Todesstrafe. Sehr widerstreitend waren die Meinungen über den zweiten Grundgedanken der Reform, Freiheit des richterlichen Ermessens. Es wurde dann noch erwägt, ob es nicht angebracht sei, zu dem vorliegenden Entwurf eingehende Abänderungsvorschläge den gesetzgeberischen Körperschaften zu unterbreiten.

Frau Weber schloß dann die Versammlung mit einem herzlichen Appell, besonders an die, die draußen in der Kleinarbeit stehen. Die politische Frauenarbeit sei eine Frage der Frauenbewegung und Frauenkultur. Dort liegen die Kräfte, aus denen sie schöpfen und wachsen kann.

In der Wiener Gemeinderatssitzung wurde das neue Wohnbauprogramm, das den Bau von 30 000 Wohnungen innerhalb von fünf Jahren vorsieht, angenommen.

Mitten hinein in Leid, Leben und Streben der Zeit greift die tiefempfundene Erzählung

„Der Soldat Lukas"

des rheinischen Erzählers Heinz Steguweit, die wir im Anschluß an unseren laufenden Roman zum Abdruck bringen. Das Schicksal eines Kriegsblinden verknüpft sich in ihr mit dem technischen Fortschritt und mit dem Wiederaufbauwillen der Nachkriegsjahre in einem eindrucksvollen Zeitgemälde.

Rekord im Dunkeln.

Eine Anekdote von der Wasserkante.

Von Karl Lerbs.

Ein stämmiger, bürgerlich gekleideter Mann von heiterer Gemütsart, Bauführer etwa oder Architekt mittleren Grades, geriet, eine etwas abgeschabte Aktentasche unterm Arm, eines Abends in ein kleines Wirtshaus am Flußufer. Er steuerte, müde von einem ehrlichen Arbeitstage, auf einen der blankgescheuerten Holztische los, ließ sich, behaglich durch den unmodisch biederen Schnauzbart prustend, nieder, aß mit Lust und Sachkenntnis, was der dicke Wirt an Gerichten zu bieten hatte, und spülte die kräftige Kost hörbar und nachdrücklich mit deutschem Pilsener hinunter. Danach blickte er sich mit erwachender Aufmerksamkeit in der Schankstube um, warf hier und dort ein Wort ins Gespräch der Gäste, rückte schließlich mit Verlaub in eine Stammtischrunde ein und erlangte mit seinen Witzen, Mordsgeschichten, und Biergesprächen bald das Übergewicht über den bisherigen Ehrenmeister des Kreises. Schließlich, als auch die Ausgepichtesten ihre Ladelinie erreicht sahen und Anker gelichtet hatten, suchte sich der Unverwüstliche einen neuen Liegeplatz bei den letzten Gästen, zwei fremden Männern, augenscheinlich Küpern oder Stauern, und schickte bald im traulichen Verein mit ihnen Lieder und Lastsalven zur rauchgebräunten Decke empor, daß das säuberlich geschnitzte Modell der Galeasse „Simon von Dordrecht" an seinem Strick wie bei grober See schwankte.

Als der Wirt Feierabend geboten und die Schankstube mit sanfter, aber unwiderstehlicher Gewalt geräumt hatte, fand unser wackerer Freund ein köstliches Vergnügen daran, über die Kaimauer hinweg den mondbeglänzten Fluß zu betrachten, während seine beiden Kumpane gegen Wasser, zumal in solcher Menge, eine aus den Umständen erklärbare Abneigung bekundeten. Er machte diese Abneigung mit donnerndem Gelächter zur Zielscheibe unziemlicher Scherze, rühmte sich, je mehr sie ungläubig meckerten, umso lauter seiner sportlichen Vertrautheit mit dem Süß, wie Salzwasser und machte sich schließlich in einer Art von wütendem Überschwang anheischig, den Fluß da unten sogleich und mit voller Zivilbekleidung zu durchschwimmen. Das Anerbieten, zunächst mit Hohngelächter aufgenommen, wurde zum Gegenstand einer Wette um hundert Mark gemacht; man trommelte den Wirt, der drinnen gerade die Stühle auf den Tisch stellte, heraus, ernannte ihn trotz seines weisen Abratens zum Schiedsrichter und hinterlegte bei ihm beiderseits den Wettbetrag. Hierauf packte der kühne Schwimmer seine Wertsachen in seine Aktentasche, übergab diese dem nur noch pflichtschuldigst widerredenden Wirt zur Aufbewahrung, stapfte, glühend von Tatendrang, etwas knickebeinig die Steintreppe zum Wasser hinab und warf sich mit dumpfen Plumps hinein.

Er versackte sogleich, arbeitete sich wieder hoch, spie den unerwünschten Wasserballast von sich und schwamm mit wütenden Stößen ohne Besinnen drauflos. Bald nötigten seine schwerer werdenden Kleider ihn zu besonnenerer Anwendung seiner Kräfte; etwa in der Mitte des Flusses aber packte ihn ein Wirbel, drehte ihn dreimal rundum, tunkte ihn gründlich unter und wollte ihn kaum wieder loslassen. Davon wurde er völlig nüchtern; und als er mühsam wieder hochgekommen war, verhehlte er sich nicht, daß es hier nicht um hundert Mark, sondern ums Leben ging. Er spuckte mit dem Wasser einen kräftigen Fluch auf seine blödsinnige Dummheit aus, ließ unversehens ein Stoßgebet folgen, nahm sich zusammen und strebte mit verzweifelter Zähigkeit schräg zur Strömung dem Ufer zu. Gerade als er in einem saugenden Strudel aus Wasser, rauschendem Gebrause und kreisenden Sternen zu versinken wähnte, spürte er Grund unter den Füßen, verlor ihn wieder, strampelte, packte irgendwo eine Kette, fiel mit dem Gesicht auf nassen Sand und feierte, quer über dem Körper eines umgekippten Bootes liegend, seine wunderbare Rettung mit einem ungemein mißtönenden Gebrüll.

Als er wenige Minuten später, die Ellbogen in die Hüften gestemmt und den Kopf schief gegen den Wind geneigt, in dröhnendem Dauerlauf über die Brücke zurückkehrte und eine feuchte Spur hinter sich herzog, flammte in ihm ein gewaltiger Triumpf auf. Ha — dies war nicht nur eine gewonnene Wette um hundert Mark, dies war eine Leistung ohne Beispiel, ein Rekord vor Zeugen, eine druckreife Heldentat; dies war ein Anlaß, Lokalberichterstatter in Bewegung zu setzen, sein Bild in Sonntagsbeilagen zu bringen, prämiierte Meisterschwimmer an gelbem Neid krepieren zu machen. So hoch der Sieger hallenden Schrittes um die Straßenecke, hinter der die Kneipe lag, und war bereit, sich in die Umschlingung von sechs begeisterten Armen zu stürzen.

Niemand umschlang ihn; dagegen saß der dicke Wirt an der Kaimauer auf dem Straßenpflaster, stützte sich auf gespreizte Hände, hatte aus zunächst nicht erfichtlicher Ursache ein kornblumenblaues Gesicht und stieß Töne aus, die jenseits aller Schilderungsmöglichkeit liegen. Erst nach geraumer Zeit war aus seinen Äußerungen ein Bild der Ereignisse zu gewinnen. Danach waren die beiden fremden Männer in jäher Ernüchterung zu der Erkenntnis gelangt, daß man ihnen selbst im Falle ihres Sieges den Wettbetrag gewiß als Erbmasse streitig machen würde. Sie hatten ihren Einsatz zurückverlangt, waren darüber mit dem Wirt uneins geworden und hatten plötzlich seine Einwände durch zwei zünftige Magenhaken k. o. geschlagen; worauf sie, ohne Zweifel irrtümlichermaßen beide Hundertmarkscheine und die Aktentasche ergriffen und damit im Gewirr der Seitengassen verschwanden wie die berühmten Stecknadeln im Heuhaufen. Der Wirt, immer noch auf seinem Pflasterplatz, würzte im Maße seines wiederkehrenden Sprechvermögens diesen Bericht mit einer großen Zahl ungeschminkter Vorwürfe, in die er ungerechterweise den anwesenden Sieger mit einbezog.

Wir unternehmen es nicht, den Gefühlsabsturz, den der unselige Mann bei dieser furchtbaren Wendung durchmachte, mit Worten nachzubilden. Dagegen stellen wir uns bewegt seine mitleidweckende Erscheinung vor, wie er keuchend und dampfend dastand und den Wirt aus kugelig vorquellenden Augen anstarrte; indessen das von ihm niederrieselnde Wasser sich rings um seine stämmigen Beine zu zwei Tümpeln sammelte, auf deren Oberfläche schwermütig der Widerschein des Mondlichts glänzte.

[Direktor Dr. Martin Mohrs 60. Geburtstag.] Der Direktor des Deutschen Instituts für Zeitungskunde Dr. Martin Mohr beging am 25. Mai die Feier seines 60. Geburtstages. Dr. phil. Martin Mohr ist geboren am 25. Mai 1867 in Geistingen. Er promovierte in Marburg bei Professor Lamprecht. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Redakteur beim „Graudenzer Geselligen", bei der „National-Zeitung" in Berlin und als Herausgeber der Nationalliberalen Korrespondenz wurde er 1901 Chefredakteur und Mitverleger der „Allgemeinen Zeitung" in München, 1908 Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten". Er war 1911 Mitbegründer und bis 1915 zweiter Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Presse und seither Leiter der zeitungswissenschaftlichen Bestrebungen in diesem Verbande. 1913 erstattete er das Referat auf dem Düsseldorfer Delegiertentag des Reichsverbandes der deutschen Presse über die Vorbildung der Journalisten. Direktor Dr. Martin Mohr ist seit 1923 lebenslängliches Mitglied im Verwaltungsausschuß des Deutschen Museums in München. Von 1915 bis Juni 1916 war er zeitungswissenschaftlicher Mitarbeiter beim Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, 1916—1918 Chef der Presseverwaltung des Generalgouvernements und Leiter des deutsch-polnisch zeitungswissenschaftlichen Instituts in Warschau, seit 1918 Leiter der zeitungswissenschaftlichen Kommission des Reichsverbandes der deutschen Presse, seit 1922 Referent der Hochschulabteilung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und Leiter der Pressestelle des Kultusministeriums, seit Juni 1924 beauftragter Dozent an der Universität Berlin für Geschichte und Systematik des in- und ausländischen Zeitungswesens und Errichtung eines wissenschaftlichen Seminar-Instituts für Zeitungskunde für die mit dem Lehrauftrag verbundenen seminaristischen Uebungen, seit 1925 Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für Zeitungsforschung und zeitungsfachliche Berufsbildung". Nach seinem Ausscheiden aus dem Kultusministerium wurde er ab 1. April 1927 zum Direktor des Deutschen Instituts für Zeitungskunde ernannt.

[Historikertagung in Göttingen.] In Göttingen tagte der Internationale Ausschuß für historische Wissenschaften, der vor einem Jahr in Genf gegründet worden ist. Die Tagung hatte den Zweck, die Fortführung der vor dem Kriege abgehaltenen internationalen Historiker-Kongresse vorzubereiten und ferner eine Organisation zu schaffen, die historischen Studien auf einwandfreier internationaler Grundlage erleichtern und fördern soll. Zu der Göttinger Tagung hatten folgende Länder Vertreter geschickt: Amerika, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei und Ungarn. Neben den offiziellen Vertretern der Akademien und historischen Gesellschaften dieser Länder war eine Anzahl spezieller Sachverständiger zugegen. Der Gesamtsitzung ging eine Besprechung der bibliographischen Kommission voraus, die fortan unter Leitung von Prof. Reincke-Bloch (Breslau) ein internationales Jahrbuch herausgeben wird. Die Gesamtsitzung selbst diente der Aufnahme einiger Länder sowie der Vorbereitung des nächsten Kongresses. Die Kongresse sollen alle fünf Jahre stattfinden, als nächster Tagungsort wurde Oslo bestimmt. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Erörterungen stand der instruktive Bericht des Wiener Archivdirektors Prof. Bittner über das geplante Nachschlagebuch der offiziellen diplomatischen Vertreter der Mächte von 1648 bis Ende 1926.

[Der gefährliche Taktstock.] Das moderne Publikum ist an den Taktstock des Dirigenten so gewöhnt, daß der bekannte spanische Kapellmeister Padilla, der Schöpfer des vielgespielten Schlagers „Valencia", bei der Aufführung einer von ihm mit Musik versehenen Revue in Madrid vom Publikum mißhandelt wurde, weil er den Takt nur mit den Händen schlug. Die Nichtverwendung des Taktstockes ist also jetzt gefährlich; früher war es seine Verwendung. Die Madrider Zeitschrift „Epoca" erinnert an den Tod des großen französischen Komponisten Lulli, der sich beim Dirigieren eines Tedeums in der Kapelle von Versailles eine Fußverletzung zuzog, die zu seinem Tod führte. Wie kann man sich mit einem Taktstock auf den Fuß verletzen? wird man fragen. Die Aufklärung dafür bietet die Art des Taktierstabes, der in früheren Zeiten von den Kapellmeistern gebraucht wurde. Lulli bediente sich einer dicken Stange von mehr als 2 Meter Länge, mit der er auf den Fußboden „den Takt schlug". Bei der Leidenschaftlichkeit des Meisters konnte ein kräftiger Stoß, der den Fuß traf, eine Verwundung hervorrufen, deren Entzündung und Eiterung zu einer Blutvergiftung führte. Die Taktstöcke der Dirigenten waren also damals wirklich gefährlich, bis Spohr sich zum ersten Male 1820 bei einem Konzert in London eines zierlichen Taktstöckchens bediente, das heutzutage Oper und Konzertsaal beherrscht.

Der Fall Wislizenus

Roman von Otfried von Hanstein.

(16

(Schluß.)

Dann machte mich stutzig, wo das zweite Viertelgramm des Radiums geblieben war, wofür ja auch der Herr Staatsanwalt keinerlei Vermutung hatte. Als der Gefangene auf Wunsch der Berliner Behörde aus Hamburg hierher gebracht wurde, fuhr ich mit einem Flugzeug nach London und beschränkte mich zuerst darauf, Erkundigungen einzuziehen, ob man in der letzten Zeit einem dortigen Museum oder Altertumshändler wertvolle chinesische Platten zum Kauf angeboten habe. Ich hatte Glück, ich las gleich nach meiner Ankunft in Zeitungen, daß dem Britischen Museum gelungen sei, zwei wertvolle Ahnentafeln aus der dritten Dynastie Chinas zu erwerben. Der Direktor des Museums gab mir bereitwillig Auskunft. Er hatte die Platten von einem Engländer, John Wilkins, für 160 000 Mark erworben. 5000 Pfund waren bezahlt, der Rest sollte in zwei Tagen fällig sein. Meine Herren, ich habe selbstverständlich nicht allein gearbeitet. In diesem Augenblick, der mir schon die Gewißheit von der Unschuld Doktor Menzels gab, nahm ich die Hilfe meines alten Freundes, des Detektivs Pinkerton, in Anspruch, und außerdem hat mein alter Oberwachtmeister Schreiber eigentlich das Hauptverdienst. Ich hatte ihn mit einem besonderen Auftrag in Berlin zurückgelassen. Menzel und Schrecker waren verdächtigt, aber gerade die großzügige Art des Herrn von Gordon machte mich stutzig.

Dazu kam noch dies: Vor zehn Jahren verunglückte ich einmal in den Bayrischen Alpen; es war ein schwerer Beinbruch. Sie werden sich wundern, meine Herren, aber dieser Beinbruch verhalf mir zu meiner schnellen Entdeckung. Damals stand Doktor von Gordon im Anfang seines Ruhmes; er hat mich operiert. Mir fiel dabei auf, daß Doktor von Gordon das letzte Glied seines rechten kleinen Fingers fehlte. Es war allerdings kaum zu bemerken. Gestern sprach ich in München mit Herren, die ihn damals kannten; sie wußten nichts davon. Aber mir fiel auf, daß dieser Herr von Gordon, der hier war, allerdings am obersten Glied des gleichen Fingers eine tiefe Narbe hatte, daß dies Glied aber nicht fehlte. Das also veranlaßte mich, Oberwachtmeister Schreiber zu beauftragen, sich gründlich mit Doktor von Gordon zu beschäftigen und natürlich auch mit dem Vorleben der vier anderen jungen Ärzte. Zudem wissen wir ja alle, daß Herr Doktor von Gordon seit seiner Rückkehr aus Amerika einen Vollbart trug, während er in München früher glattrasiert ging. Auch das schien mir merkwürdig. Ich kenne viele Herren, die sich in vorgerückteren Jahren die Bärte abnehmen ließen, um jünger zu erscheinen, der umgekehrte Fall ist selten. Doch weiter! Detektiv Pinkerton handelte schnell. Am Abend war der Engländer Wilkins verhaftet, als er eben den Rest des Geldes einkassiert hatte. Er konnte über den Erwerb der chinesischen Platten nur unwahrscheinliche Angaben machen, und Pinkerton stellte fest, daß er in der Nacht des 12. Mai mit dem Flugzeug aus Hamburg nach London gekommen war. Beamte Pinkertons fuhren mit ihm nach Hamburg, und es wurde festgestellt, daß er in den fraglichen Tagen verschiedene Male als Besuch in dem Hotel gesehen wurde, und zwar als Gast eines Herrn Friedrich Schröder aus Berlin, der das Zimmer Nummer 304 bewohnte. Mein Freund Pinkerton versteht solche Leute zu behandeln. Bevor der Engländer wieder in London war, hatte er ein Geständnis abgelegt, daß dieser Herr aus dem Zimmer 304 niemand anders war als Friedrich Gunther, der an jenem Abend mit ihm zusammen nach London fuhr. Ein geriebener Kerl, dieser Gunther! Es war kein schlechter Gedanke, daß er diesen Engländer den Namen des zufällig im Nebenzimmer wohnenden Mister Sheppard annehmen ließ. Außerdem kam den beiden der Zufall zu Hilfe, daß wenige Tage vorher ein vorbestrafter Mensch, der früher in Berlin dem Wucherer Gunther Schlepperdienste geleistet hatte, auf Grund gefälschter Papiere im Hotel als Portier angestellt worden war.

Daraus erklären sich die verschiedenen Tageszeiten, zu denen Menzel in das Hotel bestellt wurde. Sie mußten sich danach richten, wann dieser Portier Dienst hatte.

Daß es Doktor Menzel in begreiflicher Erregung nicht auffiel, daß man ihm im Büro des Hotels die Zimmernummer 304 angab und daß ihn dann der Portier in Nummer 304 führte, ist begreiflich. — Gut also! Menzels Unschuld war klar. Ich hatte gefunden, wo die Platten hingekommen waren, der falsche Mister Sheppard war mir ins Garn gegangen, und jetzt habe ich das besondere Vergnügen, Herrn Doktor Menzel noch die Restzahlung von 60 000 Mark, die ihm zukommt, zu überreichen."

Er legte ein Päckchen Banknoten auf den Tisch.

Ewald glaubte in einem Traum zu leben.

Der Geheimrat fragte: „Aber weshalb haben Sie nicht . . .?"

„Ich war allerdings grausam gegen Herrn Doktor Menzel. Aber um alles klären zu können, war es gut, daß die wahren Schuldigen vorläufig in der Ueberzeugung leben konnten, daß das Gericht an Menzels Schuld festhielt. Wissen Sie, meine Herren, daß Doktor von Gordon auf seiner Reise von München nach Amerika bei der Autofahrt den Rhein hinunter, um in Ant, werpen das Schiff zu erreichen, einen schweren Unfall erlebte?"

Wislizenus sagte: „Das stand ja in allen Zeitungen. Er ist ja wohl in der Nacht an einer Stelle in der Nähe der Lorelei verunglückt. Das Auto mit dem verstümmelten Chauffeur stürzte in den Rhein, und er ward wie durch ein Wunder gerettet."

„Richtig! Das telegraphierte mir auch Schreiber nach London. Damals kam aber ein kleiner Irrtum vor. Nicht der Chauffeur verunglückte tödlich, sondern Doktor von Gordon. Der Wagenlenker hielt es für zweckmäßig, von dem Augenblick an die Papiere des Toten an sich zu nehmen, und hat seitdem, sowohl in Amerika als auch jetzt hier bei Ihnen, die Rolle des Doktor von Gordon gespielt."

Der Geheimrat sprang auf. „Das ist nicht möglich. Der Mann hat glänzende Operationen gemacht; er mag ein Verbrecher sein, aber er ist ein tüchtiger Chirurg."

Schlüter lächelte. „Ja, verehrter Herr Geheimrat, wenn Hochstapler und Verbrecher nicht in vielen Fällen genial veranlagte Menschen wären, dann fiele uns im Beruf manches leichter. Aber ich muß weitererzählen. An jenem Abend bin ich mit dem Flugzeug von London an den Rhein gefahren und habe mit Hilfe Schreibers dem Vorleben dieses Wagenlenkers nachgespürt. So unglaublich ist die Sache nicht. Friedrich Rückert, der in seiner Jugend schon allerlei auf dem Kerbholz hatte, war dem Kölner Verbrecheralbum bekannt. Ich muß gestehen, der Gestalt und auch dem Gesicht nach hatte er Aehnlichkeit mit Goroon. Während des Weltkriegs wurde er zuerst als Soldat zweiter Klasse eingezogen. Dann verzieh man ihm wegen andauernder guter Führung alle seine früheren Sünden, er wurde als Sanitäter ausgebildet und kam als Lazarettgehilfe in das große Militärkrankenhaus, das Doktor von Gordon Jahre hindurch während des Krieges und in der Nachkriegszeit in Köln leitete. Auch zur chirurgischen Geschicklichkeit gehört natürliche Begabung, und Herr Doktor Arnheim, damals Zweiter Chirurg an jenem Lazarett, jetzt Direktor eines Krankenhauses, bestätigte mir, daß Rückert außergewöhnlich tüchtig gewesen sei. Wenn jemand zehn Jahre lang neben einem genialen Operateur steht, lernt er wohl manches. Außerdem hatte sich Rückert damals mit der Operationsschwester Gordons, Schwester Brigitta, leider auch einer moralisch nicht hochstehenden Person, aber einer intelligenten Hochstaplerin, die daneben eine tüchtige Krankenschwester war, verlobt. Das Lazarett wurde aufgelöst, Gordon kehrte zunächst nach München zurück, und da er sich an Rückert gewöhnt hatte, nahm er ihn mit zur Hilfeleistung bei Operationen und zu seiner persönlichen Bedienung.

Schon während des Krieges hatte der gewandte Mensch ihn oft als Chauffeur gefahren.

Dann kam der Unfall am Rhein. Was dort geschehen ist, weiß ich nicht. Ob es möglich sein wird, aufzuklären, ob Gordon sofort tot war, oder ob ihn Rückert ermordete, weiß ich ebensowenig. Gestern früh ist in Boppard die Leiche des damals unter dem Namen Friedrich Rückert begrabenen Mannes exhumiert worden. Sie war verwest, aber es konnte noch festgestellt werden, daß am rechten kleinen Finger das vorderste Knochenglied fehlte. Es ist also Doktor von Gordon und nicht Friedrich Rückert, der dort begraben liegt. Und wenn noch Zweifel an meiner Annahme bestünden, so hat der Zusammenbruch des Mannes bei seiner Verhaftung, als ich ihn mit Friedrich Rückert anredete, alles beseitigt.

Am vierzehnten Juli neunzehnhundertzweiundzwanzig ist Doktor von Gordon, in Wahrheit Friedrich Rückert, von Amsterdam aus mit dem Dampfer Hollandia auf das Billett, das Gordon in München gelöst hatte, nach Amerika gefahren und mit ihm auf demselben Schiff Gerda Schröder, die Schwester Brigitta.

Daß es den Paßbehörden nicht auffiel, daß jenes Fingerglied, obwohl es als besonderes Kennzeichen im Paß Gordons bezeichnet war, nicht fehlte, ist zu erklären. In der damaligen Paßkontrollliste steht verzeichnet: ‚Trägt die rechte Hand infolge eines Autounfalls im Gipsverband.' Der Autounfall stand ja zur Zeit in allen Zeitungen, und alle anderen Papiere stimmten, denn es waren die des Herrn von Gordon, und sicher hatte er auch für Hautabschürfen im Gesicht gesorgt, daß niemand ein Zweifel kam.

Sobald er in Amerika war, hatte er gewonnenes Spiel. Er heiratete Schwester Brigitta, hat dort zwei Jahre eifrig studiert und viel operiert.

Die Krankenschwester konnte ihm trefflich helfen, und wenn einem Mann der Ruf eines berühmten Arztes vorangeht, dann wiegt auch ein gelegentlicher Mißerfolg nicht schwer."

Wislizenus sagte: „Das klingt unglaublich. Beherrschte denn dieser Mensch die englische Sprache? Fielen seine Umgangsformen nicht auf?"

Schlüter zuckte die Schultern.

„Ich sagte Ihnen ja, zum Hochstapler muß der Mensch geboren sein. Rückert hatte als Friseur gelernt und war als junger Mensch vom fünfzehnten bis zum achtzehnten Jahre in London abwechselnd als Friseur und Kellner tätig. Sie wissen ja, daß vor dem Weltkrieg beide Berufe im Ausland häufig von Deutschen ausgeübt wurden. Und die Umgangsformen? Der Herr Landgerichtsrat wird Ihnen bestätigen, wie oft es eine Zofe, die ursprünglich von niederster Herkunft ist, fertig brachte, Jahre hindurch die Rolle einer Gräfin zu spielen. Was die wissenschaftlichen Fachausdrücke betrifft, so hatte er viel von Gordon gelernt, und außerdem ist ja Schwester Brigitta, wie ich schon sagte, von Haus aus eine gebildete Person."

Wieder unterbrach der Geheimrat: „Aber das Radium! Er hat es mir doch verschafft."

Schlüter erwiderte lachend: „Ja, nun kommen wir zum letzten Akt. Da hat mir wieder mein Freund Pinkerton geholfen. Denn es gelang ihm, in der Wohnung jenes Engländers, der sich in Hamburg als Mister Sheppard ausgab, nicht nur das fehlende Radium, sondern auch einen Zettel folgenden Inhaltes zu finden: ‚Verkauft Radium sofort. Muß schnellstens aus Berlin verschwinden. In nächster Woche hier Chirurgenkongreß. Münchner Aerzte kommen. F. R.'

Meine Herren, das ist die berüchtigte Dummheit, die fast jeder Spitzbube einmal begeht; man hat diesen Zettel nicht vernichtet. Wollen Sie vergleichen. Dies ist eine handschriftliche Anordnung des vermeintlichen Doktor von Gordon, dies jener Zettel. Auch für den Laien ist klar, daß beide von einer Hand geschrieben sind.

Was ich nun noch berichte, sind Kombinationen, die aber schon so gut wie sicher durch die Tatsache bestätigt sind. Rückert sah wohl ein, daß er auf die Dauer nicht die Rolle des Chirurgen weiterspielen könne, außer vielleicht in Amerika. Und auch dort war die Entdeckung durch irgendeinen deutschen Gelehrten möglich.

So hielt das Paar Umschau nach einer Gelegenheit, einen großen Raub auszuführen, in der Absicht, sich dann ins Privatleben zurückzuziehen.

Die Gelegenheit zu dem Raub gab der Herr Geheimrat Wislizenus."

Wislizenus hob verwundert den Kopf.

„Ich? — Wieso?"

„Sie veröffentlichten damals in den wissenschaftlichen Zeitungen des Auslandes, daß Sie ein größeres Quantum Radium erwerben wollten und daß eine halbe Million dafür flüssig sei. Gleichzeitig schrieben Sie die Stelle eines leitenden Chirurgen an Ihrem Sanatorium aus."

„Das ist richtig."

„Nicht wahr, Herr Doktor von Gordon, das heißt der, den Sie dafür hielten, unterbreitete Ihnen von Chikago aus vor etwa drei Monaten Vorschläge?"

„Ja."

„Erinnern Sie sich, ob seine Briefe handschriftlich oder mit der Maschine geschrieben waren?"

„Mit der Maschine, nur mit dem Namen unterzeichnet."

„Sie entschieden sich schnell?"

„In wenigen Tagen, telegraphisch."

„Dann bot Ihnen Gordon das Radium an?"

„Er teilte nur mit, daß er dies von der Columbia-Universität erwerben könne. Ich verhandelte mit der Universität und schlug selbst vor, Doktor von Gordon solle es mitbringen.

Doktor von Gordon aber stellte die Bedingung, daß ein Beamter der Universität mitkäme und mir das Radium überbrächte. Warum tat er das, wenn er es stehlen wollte?"

„Sehr einfach. Wenn er das Radium nahm und damit durchbrannte, war es klar, daß er der Täter war. Er handelte schlauer. Sie sollten das Radium kaufen, dann mußte es in Ihrem Sanatorium gestohlen und der Verdacht auf einen anderen gelenkt werden. Ich bin überzeugt, daß Gordon in nächster Zeit mit seiner Frau aus Berlin verschwunden wäre."

„Er sagte mir, daß er am Chirurgen-Kongreß, der in der nächsten Woche hier stattfindet, nicht teilnehmen könne, weil er notwendig noch einmal nach Newyork reisen müsse."

„Sehen Sie! Dann wäre er verschwunden und überall hingefahren, nur nicht nach Newyork."

„Aber was hat Gunther mit dieser Gaunerei zu tun?"

„Jetzt muß ich wieder meinen Pinkerton loben. Er stellte fest, daß Gunther zur gleichen Zeit in Amsterdam war, als sich der falsche Gordon mit der Schwester Brigitta dort einschiffte, und ich habe aus den Listen gesehen, daß Gunther damals mit dem gleichen Schiff nach Amerika fuhr. So edle Seelen finden sich schnell. Wahrscheinlich ist auf dieser Reise der Plan ausgeheckt worden, bis auf das Radium, von dem sie damals festgestellt, daß Gunther in Amerika den beiden als Trauzeuge diente. Daß Gordon, der da Junggeselle war, heiratete, fiel nicht auf. Pinkerton brachte heraus, daß Gunther sich auch Ende April in London aufhielt, also sicher damals mit Gordon, der auf dem Weg von Amerika nach Hamburg war, zusammentraf. Bei dieser Gelegenheit wurde der Rest besprochen, und jedenfalls auch da schon Doktor Menzel, den Gunther durch den Bürgschaftswechsel in der Hand hielt, zum Sündenbock auserlesen. Darum betrieb Gunther die Angelegenheit so eilig. Dem falschen Gordon brannte in Berlin der Boden unter den Füßen; er mußte fort, bevor der Kongreß stattfand, und damit die Entdeckung durch Ärzte, die Gordon kannten, so gut wie sicher war. Daß die Verlobungsanzeige, und zwar durch Doktor Menzel, ohne daß er es ahnte, selbst in der Druckerei abgegeben und dann veröffentlicht wurde, war nur ein weiterer Trick Gunthers, um alles, möglichst zu verwirren. Ein Helfershelfer Gunthers hat das fälschlich mit dem Namen des Sanitätsrats Zippert unterzeichnete Telegramm in Göttingen aufgegeben, und den Zeitungsausschnitt mit der falschen Notiz, daß der Direktor des Münchener Museums in Harzburg sei, hat Rückert vom Sanatorium aus abgeschickt."

Der Staatsanwalt nahm das Wort: „Herr Doktor Schlüter, ich muß Ihnen sagen, Ihre ganzen Ausführungen und Ihre Erklärung dieses Falles zeugen von großartigem Scharfsinn. Uns bleibt nur übrig . . . ."

Polizeikommissar Heinemann trat ein.

„Herr Staatsanwalt, Friedrich Rückert ist total zusammengebrochen. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Alle Ergebnisse der Nachforschung des Herrn Doktor Schlüter und auch seine Vermutungen über den Diebstahl des Radiums sind nun bestätigt. Ich habe Gunther ihm gegenübergestellt, und angesichts der Aussage Rückerts hat auch Gunther gestanden."

Landgerichtsrat Wilhelmi schritt hin und her.

„Noch ein Punkt wäre nun zu klären. Wie kam der Brief mit der zu beglaubigenden Unterschrift zu Justizrat Brunner?"

Kommissar Heinemann erwiderte: „Auch das hat Gunther gestanden. Er hat den Brief gefälscht und hatte dem Justizrat am Tage vorher ebenfalls auf einem Briefbogen des Sanatoriums, den ihm der falsche Gordon gab, geschrieben, daß er am nächsten Tage durch Doktor Schrecker den Brief senden wolle. An jenem Tage war Schrecker zu Gunther bestellt worden wegen seiner Schuld, und da hatte Gunther, nachdem ihm Schrecker zufällig erzählt hatte, daß der Justizrat Morphium genommen habe und schlafe, ihn gebeten, einen verschlossenen Brief, in dem sich jenes zu beglaubigende Schreiben befand, bei Brunner abzugeben. Was der Brief enthielt, ahnte er nicht."

Der Staatsanwalt sagte: „Das hat Schrecker ausgesagt. Wir erfuhren von einem der Schreiber, daß er den Brief abgegeben hat, und spät am Abend durch einen Boten wieder abholen ließ."

„Den Boten schickte dann Gunther unter Schreckers Namen."

Der Staatsanwalt erhob sich. „Meine Herren, jetzt ist alles klar, nur der wichtigste Punkt nicht. Wir wissen, daß der falsche Gordon und Gunther das Radium verkauft haben. Wie aber haben sie es bekommen?"

Schlüter lachte.

„Ich sprach bis jetzt nur von den beiden Gaunern; jetzt hören Sie, was Schwester Brigitta getan hat. Hoffentlich kann uns Kollege Heinemann auch darüber Auskunft geben."

„Ja! Auch sie hat gestanden. Herr Doktor Menzel war in jener Nacht vor seiner Abreise sehr unruhig, und Doktor Schrecker hatte ihm auf Gordons anscheinend gut gemeinten Rat ein Schlafmittel verordnet. Schwester Brigitta, die in dieser Nacht freiwillig den Dienst übernommen hatte, obgleich sie als Gattin Gordons sonst nur bei seinen Operationen tätig war, brachte ihm das Mittel und gab dem Zerstreuten eine außergewöhnliche Dosis. Oberschwester Hedwig, die sonst diesen Dienst versah, befand sich an jenem Tage nicht wohl und dankte Frau Doktor Gordon, daß sie sich zur Vertretung erbot. Dann konnte es niemand auffallen, daß Schwester Brigitta noch einmal nach Doktor Menzel sah, und bei der Gelegenheit war es leicht, ihm die Schlüssel abzunehmen. Wo das Radium aufbewahrt wurde, wußte sie. Sie konnte es stehlen und die Schlüssel wieder in Doktor Menzels Tasche stecken. Es war nicht ihr erster Taschendiebstahl."

Der Staatsanwalt sagte: „Meine Herren, nun ist alles geklärt. Ich werde die Hauptverhandlung gegen Friedrich Rückert und Gerda Schröder — denn die unter falschem Namen geschlossene Ehe ist ungültig — eröffnen. Herr Doktor Schlüter, ich danke Ihnen verbindlichst. Herr Doktor Menzel, meinen herzlichsten Glückwunsch und mein tiefes Bedauern für all das, was Sie erdulden mußten."

Am Abend stand Erna im Wohnzimmer der Villa. Da trat Ewald ein. Absichtlich war der Geheimrat draußen geblieben. Erna wollte sprechen, aber sie konnte die Lippen kaum bewegen. Da faßte Ewald ihre beiden Hände.

„Ich möchte niederknien vor dir, wie soll ich dir danken. Du bist die einzige, die keinen Augenblick an mir zweifelte, in all diesen Tagen."

Sie schlang ihre Arme um ihn.

„Es hat dich wohl auch niemand so lieb, wie ich."

Er zog sie an sich, und trotz des Glückes klang leichte Bitterkeit in seiner Stimme, als er sagte: „Du hast recht, nicht einmal meine Mutter."

Eine dunkle Gestalt löste sich aus der Ecke des Zimmers, wo sie schweigend gesessen, und kam mit müden Schritten heran. „Verzeih' mir, ich bin eine einfältige alte Frau."

Sie war so rührend in ihren Tränen, das kümmerliche, alte Mütterchen, daß Ewald alles vergaß und auch sie schweigend in seine Arme nahm.

Der Geheimrat hielt einen Brief in der Hand.

Doktor Schrecker hatte eingesehen, daß seine Stellung im Sanatorium unmöglich geworden, und bat um seine Entlassung.

Noch einmal kamen in den Zeitungen Artikel mit der Überschrift: „Das Ende des Falles Wislizenus" Die Verurteilung der Verbrecher, wenn auch Rückert der Mord nicht mehr nachgewiesen werden konnte, wurde breit geschildert. Und dann kam die Zeit und deckte ihren Mantel über alles.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von Steinmaterialien

von d. Bahnhöfen Burgsteinfurt, Wettringen, Altenberge, Emsdetten, Mesum und Ochtrup

soll vergeben werden.

Angebotsformulare sind auf dem Kreisbauamt in Burgsteinfurt erhältlich. Termin 2. Juni 1927.

Burgsteinfurt, den 24. Mai 1927.

Kreisbauamt,
31276 Hübner.

In ruhigem vornehmen Hause ist zum 1. Juli evtl. früher eine beschlagnahmefreie

3 Zimmerwohnung

mit Küche, Mädchenzimmer, geschlossener Veranda und entspr. Nebengelassen gegen eine Jahresmiete von 1500 Mk. ohne Abstand an ruhiges Ehepaar zu vermieten.

Gefl. Angeb. erbeten unt. Nr. 1181 a. d. Anm.-Exp. M. Lückertz, Ludgeristr. 12. *s

Münster i. W.

Pferde- u. Schweinemarkt

25128 Dienstag, den 31. Mai 1927

Großer Auftrieb an Pferden u. Schweinen.

Westf. Zuchtviehmarkt.

Holzrollos

für Laden und Zimmerfenster, schöne Muster — schnelle Lieferung

Franz Nüsing

Rolladen- und Jalousiefabrik

Münster i. W. 25528 Hammerstr. 53

(2765)§



VERTRETER

gesucht von führender Großfirma für den Vertrieb von

Preßluft-Werkzeugen, elektr. Bohrmaschinen usw.

Es kommen nur bei der Industrie, beim Bergbau und bei den Steinbruchbetrieben gut eingeführte Herren, möglich Fachleute, in Frage.

Anerbieten mit Referenzen unter Z A 5444 an die Geschäftsstelle d. Ztg. h6119r

Leistungsfähige seit Jahren eingeführte Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik sucht seriösen erstklassigen

Generalvertreter

für das gesamte Münsterland möglichst mit Untervertreter-Organisation. h6114i

Offerten unter T W 5442 an die Geschäftsst. d. Bl.

Die hohe Bezieherzahl des

Münsterischen Anzeigers

(auf den Stadtbezirk entfallen allein 12000)

sichert Ankündigungen besten Erfolg.

Vertretung Lacke und Farben.

Führende Großfabrik, die nur mit Verbraucherkundschaft arbeitet, sucht für den Besuch der Malerkundschaft im Regierungsbezirk Münster einen tüchtigen, an intensives Arbeiten gewöhnten h6128q

Vertreter.

Angebote von Herren, die nachweisbar in der Branche schon seit Jahren und im gleichen Bezirk mit Erfolg tätig waren, erbeten unter E E 5449 an die Geschäftsst.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten für unser Bauvorhaben an der Schnorrenburg — Gelände zwischen dem von der verlängerten Piusallee zum Bohlweg führenden Feldwege und der Eisenbahnlinie Münster-Rheine — rund 80 Wohnungen, sind zu vergeben. Angebotsunterlagen sind bis zum 2. Juni, abends 6 Uhr, auf unserm Neubau-Büro, Enkingweg 12, gegen Erstattung der Selbstkosten zu haben, auch liegen Zeichnungen dort zur Einsichtnahme auf. 130vv

Termin für die Abgabe der Angebote: Dienstag, den 7. Juni 1927, abends 6 Uhr.

Beamtenwohnungs-Verein zu Münster in Westf.

Alte erste deutsche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, die Kinder- und Sterbekassen-Versicherungen betreibt, sucht per sofort einige

ehrliche, verheiratete Leute

für die Anwerbung neuer Kunden und Inkasso-Ausführung gegen hohen Wochenverdienst.

Vorstellung erbeten: Montag, den 30. 5. 27 und Dienstag, den 31. 5. 27 vormittags zwischen 10 bis 12 Uhr. 3169q

Südstraße 45 Münster i. Westf.

Viersitzer-Innenlenker-Limousine

neuwertig, 6 St. PS. sehr preiswert gegen Kassa zu verkaufen.

Nehme kleinen Wagen oder Chassis in Zahlung

Off. unt. K. L. 5435 an die Geschäftsstelle erbeten. 3610ost

Sonder-Angebot in Damen-Konfektion

Windjacke imprägniert, herrenstoffartig	9.75
Rips-Mantel mit seitl. Plisségarnitur und Gürtel	19.75
Herrenstoff-Mantel imprägniert, mit Passe, Gürtel u. Taschen, lang u. weit geschnitten	22.75
Seiden-Mantel mit gezogenem Kragen und Manschetten, halb gefüttert	26.75
Herrenstoff-Mantel reine Wolle, imprägniert, moderne Karos	59.75
Jacken-Kleid Kasha-Composé, Jacke auf K'Seide gefüttert	45.00
Taillen-Kleid aus Waschseide, in bunten Mustern	9.75
Bastseiden-Kleid mit apart., gestickt. Bordüre, langer Aermel, Faltenrock	19.75
Weißes Wollkleid mit farbiger Garnitur u. Plisséeteilen, lange Aermel	19.75
Voile-Kleid aus gutem Voil-Voile, in entzückenden Musterungen	24.75
Foulard-Kleid schwarz- u. marinegrundig, mit feiner Crepe-Georgette-Garnitur	45.00

Aschmann

Theater der Stadt Münster

Spielplan vom 29. 5. bis 6. 6.

Sonntag 29. 5.	7½ Uhr	Gräfin Mariza Pr. 4
Montag, 30. 5.		geschlossen
Dienstag 31. 5.	8 Uhr	Die verkaufte Braut Pr. 4
Mittwoch, 1. 6.	8 Uhr	Der Freischütz Pr. 4
Donnerst. 2. 6.	8 Uhr	Rausch (Bühnenvolksbund) Pr. 3
Freitag, 3. 6.	8 Uhr	Slöpsel (Beamtenbank) Pr. 3
Samstag 4. 6.	8 Uhr	Gräfin Mariza Pr. 4
Sonntag 5. 6.	7½ Uhr	Der Freischütz Pr. 4
Montag 6. 6.	7½ Uhr	Gräfin Mariza Pr. 4

Städt. Orchester Münster

Montag, 30. Mai, 8 Uhr Stadthalle

2. Gastdirigenten - Konzert

Dr. von Alpenburg-Innsbruck

Bruckner VII. Symphonie, Braunfels Chinesische Gesänge [2992]a

Weber Oberon-Ouverture

Sopransolo: **Dodie van Rhyn-Stellwagen.**

Karten 3,—, 1,50, 1,—(Saal II. Hälfte) im Verkehrsverein. Eintrittskarten für die Kalenderfestkonzerte sind gültig.



Zoo

Sonntag, den 29. Mai 1927

nachmittags von 3½—6½ Uhr

Großes Konzert

ausgeführt von der **Wilhemschen Kapelle.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Kein Preisaufschlag. s3173s

Gertrudenhof

Warendorfer-Straße

Sonntag, den 29. Mai nachm. 3 Uhr

Kaffee-Konzert

Eintritt frei Eintritt frei

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in d. renovierten Sälen statt. S31756

Gemeinschaftsfahrten nach LOURDES

mit Besuch von

PARIS

Keine Massenfahrten! Nur kleine Gruppen!

Abfahrten 4. und 31. August.

Preis einschließlich aller Kosten:

Köln zurück Köln 3. Klasse 240,— RM., 2. Klasse 285,— RM.

Aachen „ Aachen 3. Klasse 232,— RM., 2. Klasse 272,— RM.

Prospekte und Auskunft durch

Reisebüro E. Vendel G. m. b. H., nur Salzstraße 57

(Feldes gegenüber) Telefon 4185

(Erstklass. Referenzen von Teilnehmern der vorjähr. 4 Fahrten).

Krankheitshalber habe ich vom 1. Juni 1927 ab **Herrn Otto Süß** die Leitung meiner Gastwirtschaft übertragen. Herr Süß wird das Geschäft in derselben Weise weiterführen, wie ich es getan habe und bitte ich meine verehrte Kundschaft, das mir geschenkte Vertrauen auf denselben zu übertragen.

Gasthof Josef Meurer
Clemensstraße.

Es wird jederzeit mein Bestreben sein, meine verehrlichen Gäste in jeder Weise und besonders durch gepflegte Getränke und eine erstklassige Küche zufriedenzustellen. Warme und kalte Speisen werden zu jeder Tageszeit bis nachts 12 Uhr verabfolgt. *t

Otto Süß
Gasthof Meurer.

Wir freuen uns hierdurch die Geburt eines kräftigen

Wolter Jungen

anzeigen zu können

Landrat Alfred Russell und Frau

Ella geb. Canetta

Burgsteinfurt, 26. Mai 1927 [3128y

Emelka-Theater

bringt ab heute Donnerstag den 26. Mai neues Programm

Beginn der Vorführung: Sonn- und Feiertags nachmittags 2.30 Uhr
Kassenöffnung eine halbe Stunde vor Beginn

Vater werden ist nicht schwer

Die Sensation der Lustspielschlager von 1927

Jeder 100 ste Besucher bekommt ein Kind
(Keine Angst, es ist nur ein Charakterbaby aus Zelluloid)

„Das ist der liebe Klapperstorch, ein ganz verdrehtes Vieh . . ."

Eichbergfilm der Ufa.

Eine lustige Geschichte in 7 Akten, die jedem eine vergnügte Stunde bereiten wird und alle Sorgen und Trübsal vergessen macht.

Ein Ensemble von Darstellern, die durch ihr fröhliches Spiel alle Herzen im Sturm erobern werden.

Lachen ist Parole!



Regie: Erich Schönfelder.

In der Hauptrolle die entzückende **Lilian Harvey,** bekannt aus dem Lustspiel „Prinzessin Trulala"

Weitere Darsteller:

Franz Egénieff
Mathilde Sussin
Harry Halm
Hans Mierendorff
Albert Paulig
Julius Falkenstein
Robert Négrell
Gaston Briese usw.

Unser zweiter Großfilm mit dem jugendlichen Filmstar

Cilly Feindt in Ein Mordsmädel

zeigt die spannende und rührende Lebensgeschichte eines heimatlosen Mädels in 7 Akten.

Weitere Darsteller:

Nina Vanna, Karl Platen, Harry Hardt, Werner Pittschau, E. Kaiser-Titz usw.

Orchesterleitung: D. ...er.ram

3 Tage an der Nordsee

vom 4. bis 7. Juni

Pfingstfahrten nach **Borkum**
Helgoland
Norderney
Delfzyl

Pfingstsonnabend Emden-Borkum
Pfingstsonntag Borkum-Helgoland und zurück
Pfingstmontag Borkum-Norderney oder Borkum-Delfzyl und zurück nach Emden

Gesamtfahrpr. einschl. Inselbahn, u. Landungskosten **20 Mk.**

Für Vereine besondere Vergünstigung.

Nähere Auskunft über Abfahrtszeiten, Unterkunft usw. erteilt s3174e

Otto Korte, Münster i. W.
Michaelisplatz 7-8 Telef. 1024
Generalvertreter der Aktien-Gesellschaft „Ems", Emden

Danksagung

Für die uns bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. *y

Frau August Brink und Kinder

Nordwalde, im Mai 1927

Danksagung.

Für die allseitig so liebevolle Teilnahme bei der schweren Erkrankung und bei dem Tode unserer einzigen Tochter sagen wir allen, besonders auch der Jungfrauenkongregation unsern aufrichtigsten Dank. *t

Hohenholte, am 26. Mai 1927.

Familie Bernard Thier.

Landwirtschaftl. Ausstellung Dortmund

Landwirtschaftliches Restaurant Lüke, Dortmund empfiehlt sich den geehrten Gästen (Besucher der Ausstellung) zur freundlichen Bewirtung. Gutes preiswürdiges **Mittag- und Abendessen.** Reichl. Auswahl in Essen zu jeder Tageszeit.

Herzlich Willkommen h6130n

C. Lüke, Leopoldstraße 60.

Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 7 und 8 von der Ausstellung ohne Umsteigen bis zur Heroldstraße von dort 5 Minuten zum Lokal.

Auto Opel

4 sitzig 8/25 PS.

einwandfrei mit all. Schikanen, offen, Laufzeit gegen 20000 km, zu verkaufen.

Preis nach Übereinkunft.

Näheres ist zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. f31578



Schützen-Hüte Mützen Bandeliere Federn

in bekannter Güte und Preiswürdigkeit

Mode-Haus s263 y

BARELLA

Bruchleiden

Hilfe unter Garantie

auch in den **verzweifelsten Fällen.** Keine Berufsstörung, da meine **federlosen Bänder Tag und Nacht ohne jede Beschwerde** tragbar sind. Für Frauen empfehle ich meine gesetzlich geschützt. Christa-Korsettleibbinde. f3151e

Ihr Besuch wird Sie überzeugen!

Reelle Bedienung! Preise sehr mäßig!

Kostenlos zu sprechen in Münster, am Montag, d. 30. Mai, morg. von 9—1 Uhr im Hotel Franke.

Leander Sinnhoffer
Bandagen-Spezialist, Mannheim.

Vornehme Herrenkleidung

wird unter Garantie billig angefertigt.

Angebote unter H S 334 an die Geschäftsst.

Großhandlg. in Ölen u. Fetten sucht tüchtige Vertreter

an allen Plätzen.

Offerten unter S K 335 an die Geschäftsst.

Hypothek!

Auf eine schöne, große Besitzung in Münster an guter gesicherter zweiter Stelle

6 bis 8000 Mk.

zu leihen gesucht. 15% pünktl. Zinszahlung eventl. kleiner Nachlaß gewünscht.

n Off. unter F F 5450 an die Geschäftsst.

Rad- und Motorfahrer-Verein „Concordia 1911"

Am Sonntag, den 29. Mai 1927

Zuverlässigkeitsfahrt

„Rund um die Baumberge" (62 km)

9 Uhr vorm.: Start bei „Lichterbeck am scharfen Eck"

11 Uhr vorm.: Eintreffen der ersten Fahrer am Ziel bei Lichterbeck

Ab 2.30 nachmittags

Großes Gartenfest „Am scharfen Eck"

Konzert, Preiskegeln, Preisschießen

Abends 7 Uhr: Großer Festball

8 Uhr 6er Schul-Reigen, 8.15 Radballspiel, 8.30 Siegerehrung.

Konzert Eintritt frei Festball 1.— Mk.

Zu zahlr. Besuch ladet freundl. ein

*n **Der Festausschuß.**

Auto

Aga-Wagen 6/20 PS., 4 sitzig, 6 fach bereift, Maschine und Karosserie tadellos erhalten für **Mk. 2000** gegen Barzahlung zu verkaufen. *n

Off. unter **A B 384** an die Geschäftsst

Firma der Nahrungsmittelbranche

sucht zum 1. Juli eine gewissenhafte strebsame kaufm. Kraft 7086)z

Kontorist oder Kontoristin

Bewerber müssen perfekt in Stenographie u. Maschinenschreiben, sowie mit allen vorkommenden Kontorarbeiten vertraut sein. Ausführl. Angebote über bisherige Tätigkeit unter Angabe der Gehaltsansprüche unter H H 335 an die Gesch.

4/16 Opel

offener Viersitzer, 4 Wochen gefahren, zugelassen und versteuert mit Fabrik-Garantie gegen Kasse für 2900.— Mark zu verkaufen.

Willy Neuper,
Ostbevern bei Münster. Tel. 42. *n

Achtung! Achtung!

Sonntag, den 29. Mai, ab 5 Uhr

Tanz

im Restaurant

„Zum Lindenkrug"

(Kaltegärtner), *a

Meckelnbeckerstr. 115.

Eintritt 50 Pfg.

Verding.

Die Lieferung v. 250 000 Ziegelsteinen (Hintermauer) soll öffentlich vergeben werden. Die der Lieferung zugrunde liegenden Bedingungen können, soweit der Vorrat reicht, gegen postfreie Bareinsendung v. 1,70 RM. von dem unterzeichneten Neubauamt bezogen werden.

Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift verschlossen bis zum Eröffnungstage, am

14. Juni 1927, vormittags 11 Uhr,

an das unterzeichnete Neubauamt postgeldfrei einzusenden. Zuschlagsfrist 4 Wochen. s3167

Rheine i. W., im Mai 1927.

Reichsbahn-Neubauamt.

Zwangsversteigerung.

Am **Montag, dem 30. Mai 1927, vormitt. 10 Uhr,** werde ich in **Rinkerode, Altendorf 39** an Ort und Stelle: f2629

1 Dreschmaschine,
1 Häckselmaschine,
2 Läuferschweine, ca. 3 Monate alt,
1 Mutterschwein m. 9 Jungen,
1 Fohlen, ca. 4 Wochen alt,
1 Kuh,
1 Rind,
ca. 1000 St. Buschen,

öffentl. meistbiet. gegen gleich bare Zahlg. versteigern.

Strobusch,
Obergerichtsvollzieher in Münster i. W.

Haargarn Teppiche Läufer u. Vorlagen

in großer Auswahl

F. Krukenkamp

Alter Fischmarkt 16.17. f2523a

Gesucht wird *g

Lieferwagen

tägl. ca. 150 klm. mit einer Fracht von 1500—1600 Pfd. Angebote mit Preis unter **G Rh. 260** an die Geschäftsstelle ds. Ztg. **Rheine Emsstr. 34a**

Für Sonntag, den 12. Juni nach Rheine ein *y

Zelt

mit Inventar zu leihen gesucht. Angebote umgehend unter **G. Rh. 259** an die Geschäftsstelle ds. Ztg. **Rheine, Emsstr. 34a**

Automobilgeschäft sucht

kaufm. Lehrling

zum sofortigen Eintritt.

Selbstgeschr. Angebote unter Nr. 1177 an die Ann.-Exp. M. Lückerz, Ludgeristr. 12. f3100s

Gesucht wird für eine Vertrauens- u. Dauerstellung, für ein herrschaftliches Haus, ein einfaches, gediegenes, zuverlässiges, katholisches

Fräulein

im Alter von etwa 25 bis 30 Jahren, in der guten Küche und einem geordneten Hauswesen **gründlich erfahren.** Meldungen mit Zeugnisabschriften unt. **B B 5443** a. d. Geschäftsst. d. Zeitung. h5118s

Reisender

der bei Conditoren- u. Kolonialwarengeschäften gut eingeführt ist, zur Mitnahme eines überall gekauften **Markenartikels** sofort gesucht. *y

Offerten unter Nr. **J A 1784** an die Geschäftsstelle ds. Zt erbeten.

Pfingstwunsch!

Suche für m. Freundin, Rentn., in d. 50er Jahren, evang. Waise, ganz alleinst., mittelgr., blond, aus vornehmer Juristenfam., ruh. ernster Charakt., m. kindl. Gemüt, natur- u. kunstlieb., sehr musik., wirtschaftl. sparsam erzogen, Bes. einer reiz. gelegen Villa i. W. v. 55 000 Mk. u. gediegener Einrichtung, an vornehm. Bilenstraße in Münster, **charaktervoll. und pass. Lebensgefährten in gesichert. Position: höherer Beamter, Arzt** (auf d. Lande), **Fabrikbesitzer o. dergl.** Gute Empfehl. erw. Es wird auf gut. Gemüt u. Herzensbildung Wert gelegt. Nur ernstgemeinte Angeb. unter Nr. 4394 an **Anzeigen-Ann. Korte,** Michaelisplatz 7—8. Diskr. zugesichert u. verl. Anonym zwecklos. *

Suche 15—20 000 Mk.

als Hypothek auf feinst. Objekt zu gutem Zinssatz. Offert. unt. T T 381 an die Geschäftsst. *ll

Verkaufe ein h6077)

Wohn- und Geschäftshaus,

Baujahr 25, im Emsland gelegen, worin Kolonialwarengeschäft und Häckselschneiderei betrieben wird. Preis 6000 Mk. bei 3000 Mk. Anzahlung.

Reflektanten woll. sich mit mir in Verbind. setzen.

Julius Jahn,
Hoftloh bei Meppen.

Aus besserem Hause ein eich.

Schreibtisch u. Bücherschrank

preiswert zu verkaufen.

Klosterstraße 13 *e

Kleine Anzeigen, wie Wohnungen, Stellungen, Ausu. Verkäufe, sowie sonstige Gelegenheits-Anzeigen finden durch den **„Münsterischen Anzeiger"** weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Altangesehene Versicherungs-Gesellschaft sucht

tüchtigen Inspektor

gegen Provision und feste Reisebezüge. Die Provision wird bei Ablieferung der Anträge gezahlt. Offerten unter F F 5279 an die Geschäftsstelle. f1243xy

Frauen und Mädchen von Rheine!

Es ist eure Pflicht

Nr. 8 die Frauenliste zu wählen,

die allein eure Interessen vertritt. **Die Frau ist die berufene Vertreterin der Frau** und bringt euren Nöten und Sorgen das größte Verständnis entgegen.

Darum wählt Nr. 8, die Frauenliste!

Schluß der Wahl 5 Uhr.